

HALLO NACHBAR
DAS MAGAZIN DER GESOBAU



**FBI
HGS**

**NOT
PINKY**



Jede Stimme zählt
Ein Heft über Demokratie.





LIEBE LESER*INNEN,

ob in Schweden, Polen, Ungarn oder Italien: Rechtspopulistische und rechtsextreme Parteien werden seit Jahren in ganz Europa immer stärker. Auch bei uns sind demokratiefeindliche, europaskeptische Stimmen laut geworden. Aber mindestens genauso laut sind diejenigen, die für Meinungsfreiheit, Menschenrechte und unseren Sozialstaat auf die Straße gehen.

Einige von ihnen stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe von Hallo Nachbar vor: starke Persönlichkeiten mit einer starken Stimme in Berlin. Außerdem zeigen wir, wo sich im Stadtbild Reste kolonialer Weltherrschaftsphantasien verstecken, und stellen fest, wie wenig Klicks man eigentlich braucht, um da anzukommen, wo sich die tummeln, die Demokratie für völlig überschätzt halten: am rechten Rand des Internets. Im Interview erläutert Beate Stoffers von der Stiftung Zukunft Berlin, ob unsere Gesellschaft wirklich so gespalten ist – und wo es am meisten wehtut, sehen Sie in unserer Infografik. Schwere Kost für eine Sommerausgabe? Mag sein. Aber wichtig. Wir als GESOBAU stehen ein für Demokratie und Miteinander. Gegen Hass und Hetze und für ein friedliches Miteinander der vielen Menschen, die bei uns wohnen. Viel Spaß beim Lesen.

Ihr GESOBAU-Vorstand

Jörg Franzen und Christian Wilkens

HINWEIS FÜR BLINDE UND MENSCHEN MIT SEHBEHINDERUNG



Dieses Magazin gibt es auch als barrierefreies PDF-Dokument: www.hallonachbar.berlin



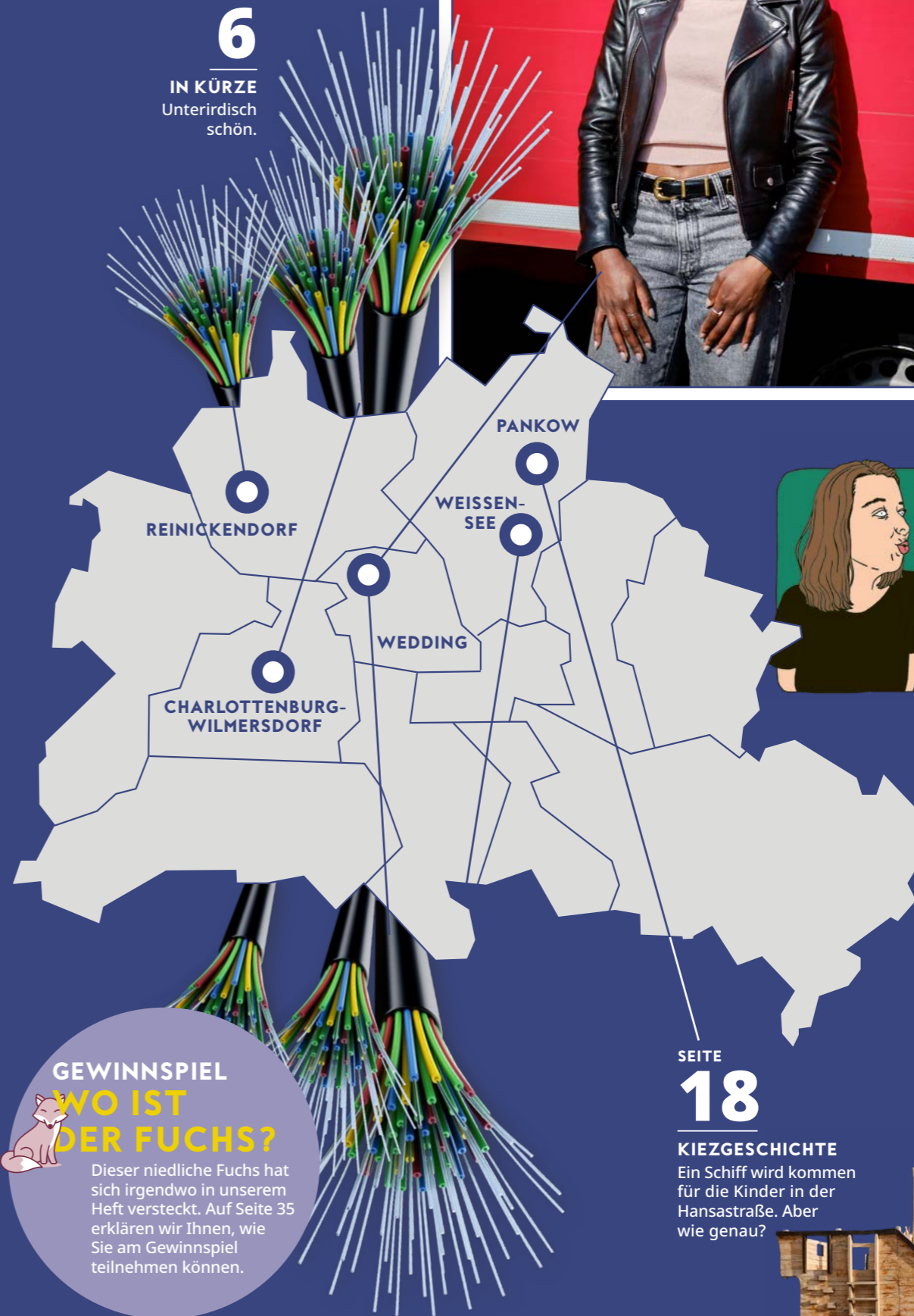
INHALT

- 4** **BERLINER ZIMMER** Fanta Vier
Eine WG in der Nordbahnstraße will mehr als zusammen wohnen
- 6** **IN KÜRZE** Nachrichten von der GESOBAU
Fakten gegen Hitze und für Nachwuchs-Jazzer*innen
- 10** **TITELGESCHICHTE** Starke Vorbilder
Tolle Menschen, die sich für Gerechtigkeit und Teilhabe einsetzen
- 16** **TITELINTERVIEW** „Wie lebt denn unser Nachbar?“
Beate Stoffers erklärt, warum Zusammengehörigkeit wichtig ist
- 18** **KIEZGESCHICHTE** Alle Mann an Bord
Wie funktioniert die Beteiligung von Mieter*innen?
- 20** **INFOGRAFIK** Triggerpunkte
Wo sich in Deutschland Konflikte entzünden
- 22** **RATGEBER** Wohin mit meinem ollen Schrank?
Sperrmüll entsorgen und Spaß dabei haben
- 23** **MIETERBEIRAT** „Wir haben Hoffnung“
Die zwei Neuen für die Mieterbeiratswahlen
- 24** **KIEZSPAZIERGANG** Schall und Rauch
Eine Dekoloniale Stadtführung durch das Afrikanische Viertel
- 28** **FUNDSTÜCKE** Omas gegen Rechts
Wer klebt nur all die Sticker?
- 29** **FUNDORTE** Hotpot
In einer Küche für alle werden alle satt
- 30** **SELBSTVERSUCH** Rechtsklick
Wie schnell landet man in Social Media bei Populist*innen?
- 33** **REZEPT** Umami in Fässern
Markus Shimizu fermentiert Soja zu Miso-Butter
- 34** **KINDERSEITE** Hallo
Mit den Händen sprechen lernen
- 35** **IMPRESSUM**

SEITE

6

IN KÜRZE
Unterirdisch schön.



GEWINNSPIEL
WO IST DER FUCHS?

Dieser niedliche Fuchs hat sich irgendwo in unserem Heft versteckt. Auf Seite 35 erklären wir Ihnen, wie Sie am Gewinnspiel teilnehmen können.

SEITE

18

KIEZGESCHICHTE
Ein Schiff wird kommen für die Kinder in der Hansastraße. Aber wie genau?



SEITE

10

TITELGESCHICHTE
Das bisschen Demokratie macht sich nicht von allein – es braucht dafür starke Persönlichkeiten.

SEITE

24

KIEZSPAZIERGANG
Mein Name ist Justice – und das ist bei den Dekolonialen Stadtführungen auch Programm.





ZUHAUSE BEI LEO, CORINA, JESSI UND YANNIC

FANTA VIER

DER FAKTENCHECK

Wo ist das? Nordbahnstraße in Gesundbrunnen.

Wer wohnt hier? Corina (24, links), Yannic (21, Mitte links), Jessi (23, Mitte rechts) und Leo (24, rechts).

Absolutes No-Go? Fleischgeruch in der Wohnung.

Was fehlt? WG-Hund, dafür gab es keine Mehrheit.

Nächstes gemeinsames Projekt? Den Balkon begrünen.

„Es braucht Mitbewohner*innen, die in grundlegenden Dingen ähnlich ticken“, sagt Leo. Dann sei das WG-Leben auch in kleinen Wohnungen entspannt. Als die Studentin Ende 2022 einzog, war das Miteinander noch deutlich zweckmäßiger. Mit jedem Neuzugang – Corina und Jessi im Frühjahr 2023, Yannic Ende 2023 – ist die WG zu einer richtigen Gemeinschaft geworden. Mal zu viert bei Spieleabenden oder gemeinsamem Trash-TV-Schauen in der gemütlichen Küche, mal beim Inlineskaten auf dem Tempelhofer Feld.

Der übliche WG-Streit um die Sauberkeit ist in der Nordbahnstraße kein Problem: Ein Putzplan schafft Abhilfe. Der kommt zeitgemäß als App daher und wird von allen vier Studierenden gewissenhaft eingehalten. Keine Unordnung, kein Stress. Auch kulinarisch herrscht Konsens: Zuhause wird nur vegetarisch gekocht. Nachdem kürzlich der kaputte Herd repariert wurde, ist nun das große Backfieber ausgebrochen. Fantakuchen, noch so etwas, worauf sich die vier immer einigen können.

Möchten Sie uns auch zeigen, wie Sie leben?

Dann bewerben Sie sich für das „Berliner Zimmer“ und schreiben Sie uns eine E-Mail an

hallo.nachbar@gesobau.de.

Oder per Post an: **GESOBAU AG, „Hallo Nachbar“-Redaktion, Stiftsweg 1, 13187 Berlin.**



HÄST DU TÖNE?

Die GESOBAU möchte Nachwuchstalente aus Berlin fördern und vergibt zum ersten Mal den „Jazz & Soul Award“. Bewerben können sich Musiker*innen zwischen 18 und 29 Jahren, die ihren Erstwohnsitz in Berlin haben und noch bei keinem Major-Plattenlabel unter Vertrag stehen. Eine Jury wird aus allen eingesendeten Soundfiles drei Gewinner*innen auswählen, die jeweils ein Preisgeld und einen Auftritt auf dem Kunstfest Pankow 2025 gewinnen.

Bewerbungen ab September auf:
www.gesobau.de/jazzsoulaward

GESOBAU
Jazz & Soul
award

SCHÖN durch



Menschen lieben es, im Sommer Dinge auf heiße Grills zu legen. Aber einmal kurz nicht hingeguckt und schon ist die Wurst verbrannt – und mit Pech auch der Balkon, die Wohnung, das Haus. Deswegen ist Grillen in den Gebäuden der GESOBAU verboten. Das betrifft sowohl Balkone als auch Innenhöfe. In größeren Beständen gibt es aber teilweise speziell angelegte Grillflächen.

3 FRAGEN AN MARIE-LUISE WALK, Teamleiterin Investition



„GESOBAU vor Ort“ heißt das Format, bei dem Mieter*innen mit Projektplaner*innen, Kundenbetreuer*innen und Hausmeister*innen zusammenkommen, wenn sie in einem Haus wohnen, in dem Modernisierungsmaßnahmen anstehen. Wir haben nachgefragt, was da genau passiert.

Warum möchte die GESOBAU in Zukunft direkt in die Kieze kommen?

Früher haben wir Modernisierungsvorhaben oft in Mieterversammlungen vorgestellt. Das waren lange Vorträge mit teilweise schwierigen technischen Details. Ich glaube, viele Mieter*innen haben sich bei solchen Veranstaltungen nicht getraut, Fragen zu stellen. Das wollten wir ändern und lieber direkt in den Austausch treten.

Wie sieht das konkret aus?

Wir stellen je nach Wetterlage in den Innenhöfen zum Beispiel Pinnwände auf, um über kommende Modernisierungsvorhaben aufzuklären. Die Informationstafeln können sich die Menschen dann in Ruhe durchlesen und in persönlichen Gesprächen ihre Fragen stellen. Sie lernen so auch gleich alle Projektbeteiligten persönlich kennen, bevor die Bauarbeiten beginnen.

Welche Fragen brennen den Mieter*innen besonders unter den Nägeln?

Umbaumaßnahmen erzeugen häufig Verunsicherung und die Frage, welche Auswirkungen die Bauarbeiten auf die eigene Wohnung und natürlich auf die Miete haben. Wir haben dafür ein sogenanntes Sozialplanverfahren. Das heißt, dass eine unabhängige Mieterberatung mit jedem Haushalt vor Baubeginn ein Gespräch führt, in welchem neben baulichen auch soziale Belange im Zusammenhang mit der Modernisierungsmaßnahme besprochen werden.

FÜNF FAKTEN ÜBER HITZE

1

Studien zufolge steigert Hitze die Aggressivität. Ab etwa 28 Grad agieren Mitteleuropäer*innen nicht mehr in ihrer Komfortzone. Nächtliches Lüften ist deswegen sinnvoll. Dann kann die gespeicherte Wärme mehrere Stunden aus dem Haus entweichen. Wenn Sie nachts Probleme mit Insekten und Mücken haben, hilft ein Fliegengitter.

2

Ab 37 Grad wird Hitze für Menschen und Tiere gefährlich, weil der Körper dann keine Wärme mehr abgeben kann. Schließen Sie tagsüber möglichst Fenster und Türen: So kommt die warme Luft gar nicht erst in Ihren Wohnraum.

3

Nach Einschätzungen des Robert-Koch-Instituts führten die wiederholten Hitzewellen und ihr Auftreten über einen längeren Zeitraum im Jahr 2022 zu einer Übersterblichkeit von etwa 4.500 Menschen. Deswegen gibt es einen Hitzeschutzplan der Bundesregierung.

4

Eine Hitzewelle ist eine mehrtägige Periode mit für die jeweilige Region untypisch hohen Temperaturen. Mit kühlen, feuchten Umschlägen auf Armen, Beinen, Stirn oder Nacken können Sie Ihre Körpertemperatur senken. Machen Sie kühle Fußbäder oder halten Sie Ihre Unterarme in oder unter kühles Wasser.

5

Luftbewegung führt erhitzte Luft von Körperoberflächen weg. Öffnen Sie die Fenster weit, um für Durchzug zu sorgen. Auch Ventilatoren helfen, warme Luft zu bewegen. So kann der Schweiß schneller verdunsten. Die Luft kühlt dabei unsere Haut, das empfinden wir als angenehm.

Manchmal
braucht es mehr
als ein
LÄCHELN



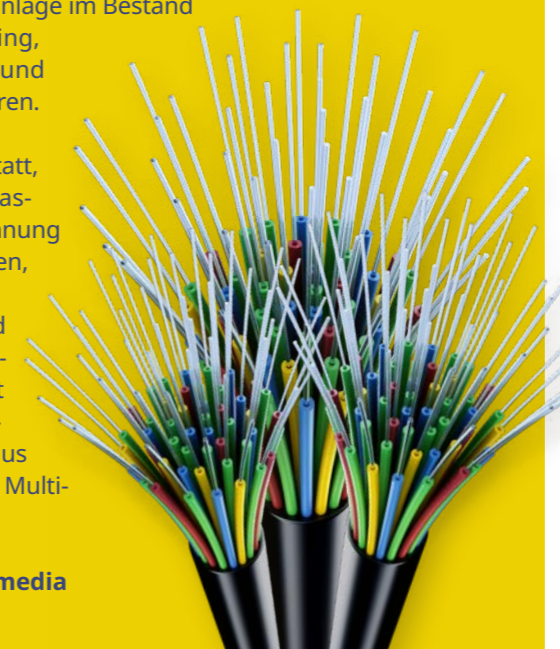
Die GESOBAU startet im Sommer ihre Mieter*innenbefragung. Dafür werden ca. 9.000 Haushalte nach dem Zufallsprinzip ausgewählt und angeschrieben. In den Fragebögen wird die Zufriedenheit der Mieter*innen abgefragt – mit ihrer Umgebung, dem Haus, der Wohnung und auch mit der GESOBAU selbst.

Die Befragungen finden regelmäßig alle zwei bis drei Jahre statt und helfen dabei, die Wohnqualität der Mieter*innen realistisch zu erfassen.

Sag's durch die Blume

Da blüht den Mieter*innen was: Die GESOBAU wird in den kommenden Wochen das glasfaserbasierte Breitbandkabelnetz und damit die Kabelanlage im Bestand in Charlottenburg, Wedding, Wilmersdorf, Weißensee und Reinickendorf modernisieren. Dazu finden Arbeiten in Keller und Treppenhaus statt, anschließend wird der Glasfaseranschluss in der Wohnung installiert. Alle Mieter*innen, die das betrifft, werden vorher angeschrieben und informiert. Wenn alle Glasfaseranschlüsse installiert sind, übernimmt der Vertragspartner Tele Columbus unter der Marke PÿUR die Multimedia-Versorgung.

www.gesobau.de/multimedia



IT'S A

MATCH!

Auf der Immobilienplattform Immomio können sich Mieter*innen der GESOBAU neue Wohnungen, Garagen oder Gewerbeflächen suchen. Einfach über www.gesobau.de ein Profil anlegen und das passende Angebot erhalten. Dadurch muss man sich nicht für jedes Objekt wieder neu bewerben, vorstellen und Dokumente einreichen, sondern lädt lediglich einmal den Bewerbungs- und Interessentenbogen plus, wenn vorhanden, den WBS-Nachweis hoch.



Tietz2, 1965

Über mich

Ruhiger Stellplatztyp für entspannte Tage im Grünen

Sucht nach

Autos, Vans, Wohnwagen

Das Wichtigste:

Borsigwalde (Reinickendorf)
50 Euro
Stellplatz
10-10416-00003-2058



Demokratie lebt durch die Menschen, die sie gestalten. Wir haben fünf Berliner*innen getroffen, die das Leben in ihrem Kiez und in ihrer Stadt ein Stückchen besser machen, die sich für Gerechtigkeit einsetzen und für Benachteiligte engagieren. Sie geben Menschen eine Stimme, die sonst zu wenig gehört werden. Dafür gehen sie manchmal selbst an ihre Grenzen.

von Judith Jenner

31 Jahre ist es her, dass Sabine Werth die Berliner Tafel gründete. Damals war sie Mitglied einer Berliner Frauengruppe, die sich von City Harvest New York inspirieren ließ. Diese Organisation sammelte übrig gebliebenes Essen von Supermärkten und Empfängen ein, um es dann an Obdachlose zu verteilen. „Das haben wir für Berlin übernommen und damit die erste Tafel Deutschlands gegründet“, erzählt sie.

SABINE WERTH DIE PIONIERIN

Routiniert liefert Sabine Werth die Zahlen, die die Erfolgsgeschichte ihres Sozialprojekts umreißen: 2.700 Ehrenamtliche helfen heute beim Einsammeln der Spenden, beim Sortieren und der Ausgabe von Brot, Konserven, Obst und Gemüse. 400 Einrichtungen werden von der Berliner Tafel beliefert, in denen 95.000 Menschen von den Nahrungsmitteln profitieren. Über die Initiative Laib & Seele unterstützt die Berliner Tafel zusammen mit Kirchen und dem rbb außerdem Menschen, die zwar einen eigenen Haushalt haben, aber mit ihrer geringen Rente, den Sozialleistungen oder einem niedrigen Lohn kaum über die Runden kommen. Deutschlandweit hat die Berliner Tafel inzwischen viele Nachahmer gefunden. In 975 Städten unterstützen die Tafeln etwa zwei Millionen Menschen.

Am Anfang ihres Engagements holte Sabine Werth noch die meisten Spenden selbst ein. Heute ist sie vor allem das „Gesicht“ der Organisation. Etwa 40 Stunden die Woche lenkt sie die Geschicke der Berliner Tafel und repräsentiert


sie nach außen. Um das Ehrenamt mit ihrer Selbstständigkeit, der Familienpflege, zu verbinden, hat die Trägerin des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse die Geschäftsräume auf den Großmarkt verlegt, dorthin, wo auch viele Spenden für ihre Hilfsorganisation anfallen.

„Mit unserer Arbeit als Berliner Tafel können wir die Armut nicht abschaffen, wir können ihr aber die Würdelosigkeit nehmen.“

sagt Sabine Werth. Soziale Missstände hatte sie bereits als Kind vor Augen. Die ersten Jahre ihres Lebens lebte sie an der Potsdamer Straße Ecke Bülowbogen mit Blick auf den Straßenstrich. „Dann zogen wir ins bürgerliche Marienfelde, wo man mir in der Schule erstmal das Berlinern abgewöhnte“, sagt Sabine Werth, die bis heute meistens Hochdeutsch spricht.

Inzwischen lebt die studierte Sozialarbeiterin wieder in Schöneberg. Ans Aufhören denkt die 67-Jährige nicht. Der Trubel um Arbeit und Ehrenamt tue ihr auch gesundheitlich gut. „Mit 90 gehe ich in Teilzeit.“

www.berliner-tafel.de

 Illustration: LINDA WÖLFEL lebt als Grafikerin und Illustratorin in Berlin, arbeitet für Zeitungen und Magazine, kleinere Grafikbüros und Verlage. Sie hat 20 Jahre in feministischen Bands gesungen, E-Gitarre gespielt und Songs geschrieben. Am liebsten isst sie täglich Kartoffeln mit Gemüse.

**STARKE
VORBILDER**



JENNIFER MASLOWSKI DIE KRAFT- VOLLE

Wie bekomme ich einen Pflegegrad? Welche Leistungen und Hilfsmittel stehen mir zu? Es sind Fragen wie diese, die Jennifer Maslowski und ihre Mitstreiter*innen vom Sozialrat Deutschland in Videos auf YouTube oder TikTok, aber auch im sonntäglichen Livestream und in persönlichen Beratungen beantworten. Alle Ehrenamtlichen im Verein leben mit einer Behinderung, sichtbar oder nicht, und kennen die Auseinandersetzungen mit Krankenkassen, Ämtern und Versicherungen aus eigener Erfahrung.

„Ich hatte erfolgreich einen Pflegegrad beantragt und mich dafür sehr tief in die Thematik eingearbeitet. Dieses Wissen wollte ich weitergeben.“

Auf die Idee, den Verein zu gründen, kamen Jennifer Maslowski und ihr Partner Salomo Swoboda vor vier Jahren. „Damals hatte ich erfolgreich einen Pflegegrad beantragt und mich dafür sehr tief in die Thematik eingearbeitet. Dieses Wissen wollte ich weitergeben“, sagt die 34-Jährige. Sie leidet seit ihrer Kindheit an der fortschreitenden Muskelerkrankung Spinale Muskelatrophie und ist deshalb seit einigen Jahren auf einen Rollstuhl angewiesen.

In Berlin wohnt sie mit Freund und Hund in einer barrierefreien Wohnung. Dass die gebürtige Neuruppinerin in der Hauptstadt gelandet ist, war eher Zufall. „Ich hatte mich nach dem Abitur deutschlandweit auf eine Ausbildung als Fachangestellte für Bürokommunikation beworben und viele Absagen erhalten, unter anderem weil die Arbeitsstellen nicht barrierefrei waren“, erinnert sie sich. Schließlich bekam sie eine Zusage vom Bundeskanzleramt, wo sie bis heute arbeitet und sich in der Schwerbehindertenvertretung engagiert.

Nach dem Job stehen neben der Vereinsarbeit fast jeden Tag Therapien an, um die verbliebene Muskelkraft zu erhalten. Einmal im Jahr fährt Jennifer Maslowski dafür auf eine mehrtägige Reha. Meistens ist sie in Begleitung unterwegs. Denn in Berlin begegnen ihr immer wieder Barrieren wie schwere Türen, Bordsteinkanten oder defekte Fahrstühle in der U- und S-Bahn. Doch davon lässt sich Jennifer Maslowski nicht entmutigen. Vor kurzem gelang ihr wieder ein großer Triumph: Mehr als drei Jahre führte sie vor Gericht einen Prozess gegen ihre Krankenkasse für einen elektrischen Rollstuhl – mit Erfolg. „Der Rollstuhl hat mein Leben verändert. Ich kann ihn mit meinem Körpergewicht lenken und damit sogar am Strand fahren“, schwärmt sie. „Seitdem bin ich viel mobiler.“

Kraft gibt Jennifer Maslowski, wenn sie andere mit ihrem Sozialrechtswissen zu ähnlichen Erfolgen verhilft, auch wenn sich diese Auseinandersetzungen manchmal wie der Kampf zwischen David und Goliath anfühlen. Vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin bekam sie dafür 2022 den PIA-Preis verliehen.

www.sozialrat.org

Illustration: SANDRA BAYER ist freie Illustratorin in Berlin. Sie beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit sozialen Themen und Nachhaltigkeit. Ihre humorvolle und eigenwillige Bildwelt wird von fantastischen Wesen und einem diversen Kosmos an Menschen und Tieren bewohnt.

DR. SVENJA KÜCK DIE NETZ- WERKERIN

Wer das Märkische Viertel von oben betrachtet, sieht lauter Hochhäuser. Aber wer in der Siedlung unterwegs ist, entdeckt viel Grün, unzählige Schleichwege, spannende Architektur und tolle Menschen. Es sind Perspektivwechsel wie diese, die Dr. Svenja Kück interessieren. Die Migrationsforscherin leitet mit BENN im MV ein Senatsprogramm, das Begegnungen zwischen Menschen und Kulturen unterstützt. Die Abkürzung steht für „Berlin entwickelt neue Nachbarschaften“. Denn neben Sprachkenntnissen und einem Job sind sie für Menschen mit Fluchtgeschichte entscheidend, um in Deutschland wirklich anzukommen, sich zu integrieren. Besonders in Kiezen mit Flüchtlingsunterkünften ist BENN daher aktiv.

Das Zusammenleben verschiedener Kulturen mitgestalten zu können, ist für Svenja Kück ein Traumjob, seit sie ihr Elternhaus im norddeutschen Künstlerdorf Worpswede in Richtung Paris verließ. Sie erwartete eine multikulturelle Metropole – ähnlich dem Märkischen Viertel in Berlin.

„Migration ist zunehmend der Normalfall statt die Ausnahme. Wir leben in einer Migrationsgesellschaft.“

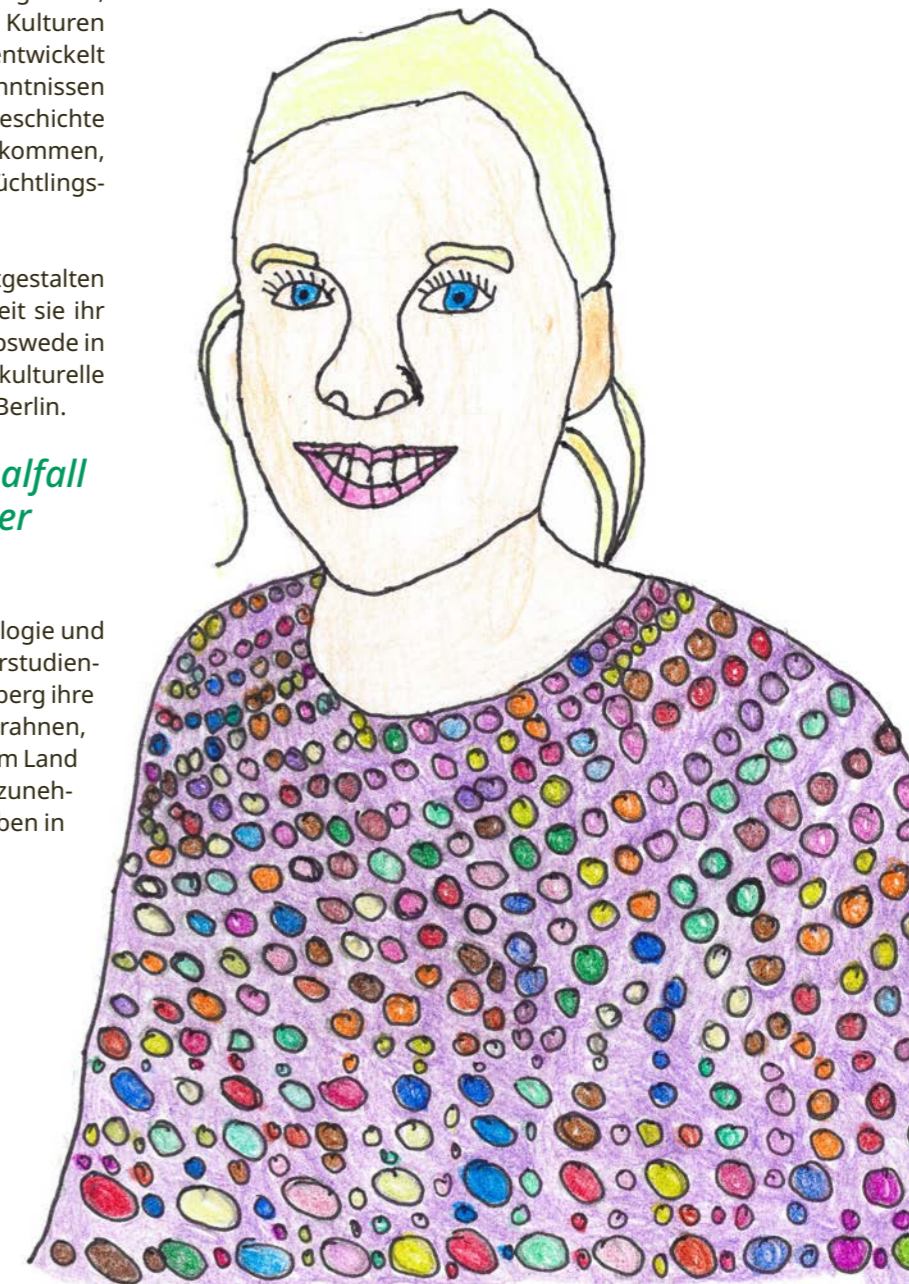
Nach ihrem Studium der Fächer Kulturanthropologie und Französisch studierte sie in Osnabrück im Masterstudiengang Migrationsforschung und schrieb in Heidelberg ihre Doktorarbeit zum Heimatbegriff. „Ich kann nur erahnen, welchen Bruch es bedeutet, wenn man aus seinem Land fliehen muss“, sagt sie. „Zugleich ist Migration zunehmend der Normalfall statt die Ausnahme. Wir leben in einer Migrationsgesellschaft.“

Illustration: Seit 2017 ist RUDINA BEJTULI Künstlerin bei der Werkstatt für Theater und Kunst Thikwa in Berlin. Dort illustriert sie mit Eleganz, Witz und Charme starke Frauen aus Kunst, Kultur, Politik und Medien. Neben ihrer Arbeit als Schauspielerin und Performerin widmet sie sich auch dem Bühnen- und Kostümdesign.

Damit Menschen, die als Geflüchtete in Deutschland ankommen, Anschluss finden, unterstützt BENN zusammen mit anderen sozialen Trägern und der GESOBAU unter anderem die Organisation von Stadtteilfesten und Sprach- und Nachbarschaftscafés. „Wer erst einmal seine direkten Nachbarn kennenlernen möchte, kann auch ein Etagen-Essen organisieren, also eine lange Tafel, an der alle Mieter eines Stockwerks Platz nehmen und jeder bringt was zu essen mit“, schlägt Svenja Kück vor. „Bei uns können sich die Nachbarn dafür zum Beispiel Bierbänke ausleihen oder andere Unterstützung erhalten.“

Den Feierabend verbringt die Mutter eines Kindes oft in ihrem grünen Innenhof – eine kleine Oase mitten im Wedding.

www.bennimv.de



AMAL ABBASS DIE RASTLOSE

Als 2022 viele Menschen aus der Ukraine flüchteten, stellte Amal Abbass schnell fest: Wer mit einer dunklen Hautfarbe in Deutschland ankommt, hat es besonders schwer. „Unterschwelliger oder offener Rassismus begegnet den Betroffenen auf Ämtern, in Schulen oder Unterkünften für Geflüchtete“, sagt sie.

„Wer mit einer dunklen Hautfarbe in Deutschland ankommt, hat es besonders schwer.“

Aus diesem Grund engagiert sich ihr Verein Tubman Network auch für diese Menschen, stellt ihnen Anwält*innen zur Seite oder begleitet sie bei Behördengängen. Benannt ist der Verein nach der US-Krankenschwester Harriet Tubman, die im 19. Jahrhundert geflüchteten Sklaven half. Auch Amal Abbass setzt sich für Menschen mit Fluchterfahrung ein, wobei sie den Begriff sehr weit fasst. „Das kann auch eine Frau sein, die ihre Wohnung verlassen muss, weil sie von ihrem Partner geschlagen wird“, sagt die Trägerin des Berliner Frauenpreises 2023.

Schon früh wurde Abbass selbst wegen ihrer dunklen Hautfarbe diskriminiert. Wenn die Aufführung des Märchens „Frau

Holle“ in der Schule anstand, bekam sie automatisch die Rolle der „Pechmarie“. Das hat in ihr einen Kampfgeist geweckt und motiviert die gebürtige Dresdnerin.

Sie möchte, dass schon in Kindergärten und Schulen sensibler mit negativen Rollenbildern umgegangen wird. Deswegen führt Amal Abbass viele Projekte für Kinder und Pädagog*innen durch, in denen sie kindgerecht von Sklaverei und Kolonialismus erzählt und positive Vorbilder wie Harriet Tubman einbindet. In einer Kita in Neukölln soll das bald Teil des pädagogischen Konzepts werden. Amal Abbass arbeitet daran momentan zusammen mit einem freien Träger.

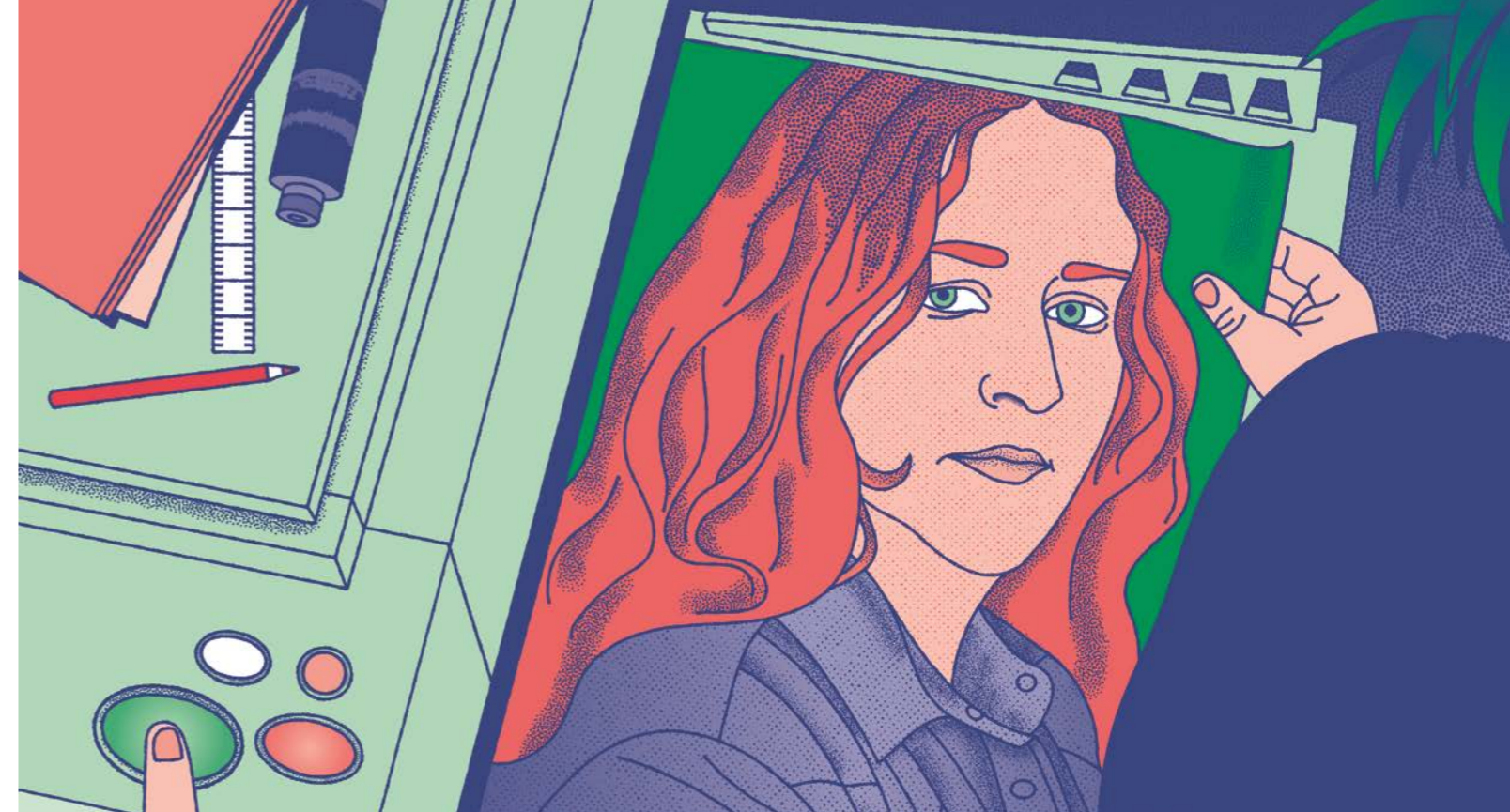
Eine Pause gönnt sich die Aktivistin selten. „Denn das bedeutet oft Stillstand bei meinen Klient*innen und dass es mit ihren Themen nicht weitergeht“, sagt sie. Dennoch empfindet Amal Abbass ihre Arbeit manchmal nur als Tropfen auf den heißen Stein auf dem Weg zu einer gerechteren Welt. Zum Weitermachen animieren sie die vielen kleinen Erfolge, die sie für Einzelne erreichen kann, zum Beispiel in puncto Aufenthaltsrecht.

Wenn sie doch einmal Freizeit hat, verbringt sie sie mit ihren Kindern und guten Freund*innen. Oder sie besucht die Theaterstücke im Ballhaus Nauynstraße – wegen seiner guten Aufführungen zu afrodeutschen Themen.

www.tubman-network.org



Illustration: JULIA FERNÁNDEZ kam vor fast 15 Jahren aus Madrid nach Berlin und arbeitet fast so lange als Grafikerin bei der Agentur PEPERONI. Sie schafft es, jedem Thema eine bunte Facette zu geben, weswegen sie die illustrative Arbeit für Hallo Nachbar besonders liebt.



JOHANNA MAIERSKI DIE KÜNSTLER*IN

„Ich muss mit meiner Arbeit nicht immer im Mittelpunkt stehen, sondern entwickle gerne mit anderen ihre Projekte weiter.“

Schon während des Architektur-Studiums war Johanna Maierski klar, dass eine ganz normale Anstellung für sie* nicht das Richtige ist. Hierarchien machten ihr* bereits an der Uni zu schaffen, und so stellte sie* ziemlich schnell etwas Eigenes auf die Beine: Im Künstlerhaus ACUD in Mitte stellte Maierski einen gebrauchten Risographen auf, eine Druckmaschine, mit der sich einfach und günstig professionelle Farbdrucke anfertigen lassen. Neben eigenen Projekten übernahm sie* Auftragsarbeiten von Agenturen oder Designfirmen, aber auch von anderen Künstler*innen und Autor*innen. „Ich muss mit meiner Arbeit nicht immer im Mittelpunkt stehen, sondern entwickle gerne mit anderen ihre Projekte weiter“, sagt die* 36-Jährige. „Vielleicht liegt es daran, dass ich drei Geschwister habe. Ich bin nie davon ausgegangen, dass ich Dinge alleine am besten kann.“

2015 gründete Johanna Maierski Colorama als Verlag und Druckwerkstatt im Wedding, die vielen Menschen offensteht. In der Vergangenheit führte sie* zusammen mit der Buchbinderin Lauria Joan zum Beispiel Projekte mit queeren Personen durch. Auch Menschen mit Behinderung, wenig Geld oder aus anderen Kulturen arbeiten in dem Projektraum und bringen ihre Weltsicht auf Papier – eine Gelegenheit, die sich ihnen sonst nur selten bietet.

Als 2024 die Basisfinanzierung durch den Senat wegfiel, musste Johanna Maierski das Angebot stark einschränken. „Unser offenes Werkstattprogramm, die sogenannte Membership, können wir nur noch einer sehr kleinen Gruppe anbieten“, bedauert sie*. Es gibt keine offenen Nachmittage mehr. Aber wer einen Comic, ein Magazin oder ein Buch drucken möchte, kann sich an das Colorama-Team wenden. In anderen Ländern, beobachtet Johanna Maierski, ist das Drucken als partizipativer Akt bereits weiter verbreitet als in Deutschland. Gerade ist sie* von einer Buchmesse in New York zurückgekehrt. Was ihr* dort auffällt: „Die Buch- und Verlagswelt ist solidarischer als hier. Es werden zum Beispiel Spenden gesammelt für Hilfsorganisationen, aber auch für Kolleg*innen, die sich in einer schwierigen Lage befinden.“

Lange Zeit hat sich Johanna Maierski in Richtung Ausland orientiert, spielte sogar mit dem Gedanken, die Heimat zu verlassen. Als das Reisen während der Corona-Pandemie nicht möglich war, veränderte sich ihr* Blick auf die Stadt. Jetzt erkennt die Verlegerin* wertschätzend an, was Berliner*innen aus Solidarität für Schwächere auf die Beine stellen. Zu ihren* Lieblingsorten gehören die Buchhandlung und der Aktionsraum Hopscotch Reading Room in der Kurfürstenstraße und der Tiergarten – „fast so schön wie der Central Park“, sagt sie*.

www.colorama.space

Da Johanna Maierski nicht als Frau betitelt werden möchte, haben wir uns für das Pronomen sie/ihr mit * entschieden.

Illustration: JULIANE FILEP zeichnet alles, was ihr vor den Stift kommt. Und sie mag Druck. Deshalb freut sie sich schon auf ihr nächstes Projekt: Riso lernen!

Politische Umfragen zeigen, dass unsere Gesellschaft polarisiert ist. Die Geschäftsführerin der Stiftung Zukunft Berlin, Beate Stoffers, erklärt im Interview, warum ein Gefühl von Zusammengehörigkeit wichtig ist – und warum das gerade in GESOBAU-Kiezen eingeübt werden kann.



„WIE LEBT DENN UNSER NACHBAR?“

Interview Judith Jenner

Viele Menschen erleben unsere Gesellschaft als gespalten. Lässt sich das wissenschaftlich belegen?

Ja, es gibt konkurrierende politische Lager in Deutschland, die sehr unterschiedliche und auch teilweise unvereinbare Standpunkte vertreten. Da wird von einigen Gruppierungen zum Beispiel eine Politik gegen Menschen mit Migrationshintergrund betrieben. Auf der anderen Seite teilt dieselbe Gruppe die Auffassung, dass wir Arbeitskräfte aus dem Ausland benötigen, um unser Fachkräfteproblem zu lösen. Das passt in seiner Konsequenz nicht zusammen und vergiftet auch die Atmosphäre. Wir brauchen hier in jedem Fall einen gemeinsamen Dialog. Ohne miteinander zu reden, wird es nicht funktionieren. Das ist die einzige Form, wie man zueinander findet. Das ist wichtig in einer Demokratie.

Demokratie ist ein großes Wort.

Wie würden Sie es alltagsnah übersetzen?

Das ist gar nicht leicht. Man kann Demokratie natürlich ganz einfach im juristischen Sinne übersetzen als die Herrschaft des Volkes. Aber was heißt das denn konkret? Und was heißt das für uns in Berlin? Was heißt es, wenn wir sagen „Demokratie steht unter Druck“ oder „Wir wollen die Demokratie feiern“? Demokratie bedeutet für uns als Stiftung Zukunft Berlin, dass wir Orte der Begegnung in dieser Stadt schaffen müssen, in denen sich Menschen austauschen und Verständnis füreinander entwickeln. Dabei sind Wohnungsunternehmen wie die GESOBAU ganz wichtige Akteure. Denn Ziel ist es, dass wir ein Gefühl von Zusammenhalt entwickeln in dieser Stadt.

Wie kann das gelingen?

Mit einfachen Fragen, wie zum Beispiel: Wie lebt denn unser*e Nachbar*in? Wie lebt unser Gegenüber? Mit welchem Hintergrund ist er*sie denn vielleicht hierhergekommen, wenn er*sie nicht in Berlin geboren ist? Ich habe zum Beispiel persönlich eine Fluchtgeschichte hinter mir. Ich bin in Jena geboren. Die Flucht ist schiefgegangen, so dass meine Mutter in der DDR im Gefängnis und wir ein Jahr getrennt waren. Dann bin ich hergekommen mit meiner Familie. Ich war noch sehr klein und wurde hier sozialisiert. Meine Mutter hat unter dieser Geschichte stark gelitten. Jeder hat seine eigene Geschichte und jeder hat deswegen natürlich auch seinen eigenen Anspruch an das Wertesystem, in dem er lebt.

Wie kann dieses Zugehörigkeitsgefühl entstehen?

Wir hatten letztes eine Veranstaltung an der Johanna-Eck-Schule in Tempelhof, die wir Nahostdialog genannt haben. Nachdem die Hamas am 7. Oktober viele Menschen in Israel umgebracht hat, ist dieser Konflikt unmittelbar danach auch auf den Berliner Straßen sichtbar geworden. Und zwar erheblich, so dass man sich fragte: Wieso haben wir von dieser Polarisierung gar nichts mitbekommen? An der Johanna-Eck-Schule lernen Jugendliche verschiedener Nationalitäten zusammen. Auch der Schulleiter hat einen Migrationshintergrund. Ihm ist es wichtig, dass sich alle der „Johanna“ zugehörig fühlen – egal, wie er*sie zum Nahostkonflikt steht. Ich glaube, das muss man auch für Berlin

schaffen: eine Identität zu stiften. Wenn man ins Gespräch kommt, ins Miteinander, dann lösen sich teilweise Konflikte ganz schnell auf und man stellt fest: Im Grunde möchte man nur in Frieden gemeinsam zusammenleben.

Gehört Streit dennoch zur Demokratie dazu?

Mir ist die Meinungsfreiheit ganz wichtig. Und das bedeutet im Umkehrschluss, dass ich auch bereit bin, Meinungen auszuhalten, die vielleicht nicht in meinen persönlichen Wertekodex passen. Nur durch Argumente kann man auch Positionen entkräften, aber nicht, indem man sagt: Mir passt das Argument nicht. Meine persönliche Grenze verläuft entlang der demokratischen Grundwerte. Wenn jemand die Rechtsstaatlichkeit zum Beispiel anzweifelt, den Sozialstaat infrage stellt oder Menschen aufgrund ihrer Herkunft ausgrenzen möchte, ist die rote Grenze erreicht. Die darf nicht überschritten werden.

Was sind für Sie Gelegenheiten oder Orte, an denen Sie eine lebendige Demokratie in Berlin erleben?

Die Mieterfeste der GESOBAU sind großartige Orte der Begegnung. Es ist eine Gelegenheit, Gemeinsamkeiten im Haus oder Kiez zu erleben. Es sind aber auch die Mietervertretungen, die Mitbestimmung ermöglichen, oder Nachbarschaftsinitiativen. Es gibt so viele Möglichkeiten, miteinander ins Gespräch zu kommen. Und ich glaube, das hält unsere Gesellschaft zusammen und festigt den Zusammenhalt. Lebendige Demokratieorte sind für mich zum Beispiel auch öffentliche Bibliotheken. Es ist großartig, dass sie Familien inzwischen auch am Wochenende offenstehen. Aber auch Sport und Musik erfüllen wichtige Funktionen. Ein Chor oder Fußball kann Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen zusammenbringen. Mit dem Demokratiebarometer (www.fairreden.berlin) haben wir eine virtuelle Plattform entwickelt, wo jeder eintragen kann, wo er Demokratie erlebt hat.

Wie erklären Sie, dass in einigen Gegenden Berlins die Wahlbeteiligung sehr niedrig ist?

Das hat mehrere Gründe. Es gibt Menschen, die der Auffassung sind: Wenn ich zur Wahl gehe, ändert sich überhaupt nichts. Sie fühlen sich von den Parteien und ihren Kandidat*innen nicht gesehen. Manchmal sind die Menschen allerdings auch nicht ausreichend informiert über die Wichtigkeit der zur Wahl stehenden Themen. Ein Teil der Menschen weiß gar nicht, was Europa inzwischen alles lenkt, auch hier auf lokaler Ebene in Berlin. Es ist Aufgabe der Politik, darüber zu informieren, was eigentlich zur Wahl steht. Wenn einem das bewusst ist, geht man auch hin. Gerade junge Menschen sollten wir stärker heranzuführen und sagen: Hey, du bist 16, du kannst das erste Mal für Europa wählen, oder du bist 18, du kannst für den Bundestag wählen. Das ist ein Schritt ins Erwachsenenalter, ein Schritt, Verantwortung zu übernehmen. Lass uns das feiern!

BEATE STOFFERS
Die Politikwissenschaftlerin und Bildungspolitikerin
Beate Stoffers war von April 2019 bis Dezember 2021
Staatssekretärin in der Berliner Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend und Familie. Seit Mai 2022 ist sie
Geschäftsführerin der Stiftung Zukunft Berlin.

Alle Mann an Bord



Ein Piratenschiff steht zwischen den 85 neu-gebauten Wohnungen in der Pankower Hansa-straße. Aber wie ist es da hingekommen? Wir erklären die vielfältigen Formate der Beteiligung bei Neubauprojekten der GESOBAU.

Die Befragung

Wie sieht der Prozess aus?

Am Anfang war eine Postkarte im Briefkasten. Auf ihr waren Bilder abgedruckt von den zukünftigen Freiflächen. Kurze Zeit später kam eine zweite Postkarte mit einem Link: Er führte auf ein Video, in dem GESOBAU-Mitarbeiter*innen erklären, wie der Entwicklungsstand ist. Auf einem Fragebogen haben 178 Mieter*innen erklärt, welchen Entwurf sie am meisten mögen – und was sie sich für ihre Freiflächen wünschen. Das sind 28 Prozent aller Haushalte. „Wir wollen Spiel- und Entdeckungsmöglichkeiten, dass das Miteinander mehr zur Geltung kommt“, stand in einem Fragebogen.

Die Erwachsenen

Was ist noch wichtig?

Der Nachbarschaftsbeirat ist ein Gremium von 10 bis 15 Vertreter*innen der GESOBAU und der Mieterschaft. Sie trafen sich regelmäßig, um über neue Bauprojekte in ihrem Kiez zu diskutieren. Zusammen mit den anderen Beteiligungsformaten entstand so ein facettenreiches Meinungsbild. Die größte Angst war übrigens, ob ein Spielplatz nicht zu viel Lärm erzeugen würde – besonders wenn das Schiff vor dem eigenen Fenster steht. Als Kompromiss gibt es nun auch ruhige Bereiche mit urbanen Gärten.

Der Zwischenstand

Und jetzt?

Nach der TÜV-Abnahme des Spielplatzes darf das Piratenschiff jetzt geentert werden. Ahoi Hansastraße!

Das Gesetz

Ein Piratenschiff für Kinder – muss das wirklich sein?

Es muss kein Schiff sein, aber die Berliner Bauordnung sieht vor, dass für jede neue Wohnung insgesamt vier Quadratmeter Spielfläche angelegt werden müssen. In der Hansastraße gab es bislang wenig Spielplätze. Es wurde also Zeit.

Ist das nicht ein bisschen sperrig?

Die GESOBAU hat im ersten Schritt eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben. Sie sollte klären, was auf den vorhandenen Flächen passieren kann. Dabei sind drei Entwürfe der GAST LandschaftsArchitekten entstanden, wofür die Freiräume in Zukunft genutzt werden. In den Höfen gibt es nicht nur Spielplätze, sondern auch Bereiche für Sport und Erholung. Darüber durften die Bewohner*innen dann abstimmen.

Warum ein Piratenschiff?

Am 24. März 2021 wurden Kinder der Georg-Zacharias-Grundschule eingeladen, über ihre Lieblingsorte zu sprechen. Was wünschen sie sich von einem Spielplatz? Die Schüler*innen zwischen 10 und 12 Jahren beantworteten Fragen, bauten ein Modell und erklärten, dass sie sich nicht nur Spielgeräte wie Trampoline, Schaukeln oder Rutschen wünschen, sondern auch Orte zum Verstecken und Freunde-Treffen. Sie wünschten sich viel Holz. So entstand die Idee zum Abenteuerschiff.

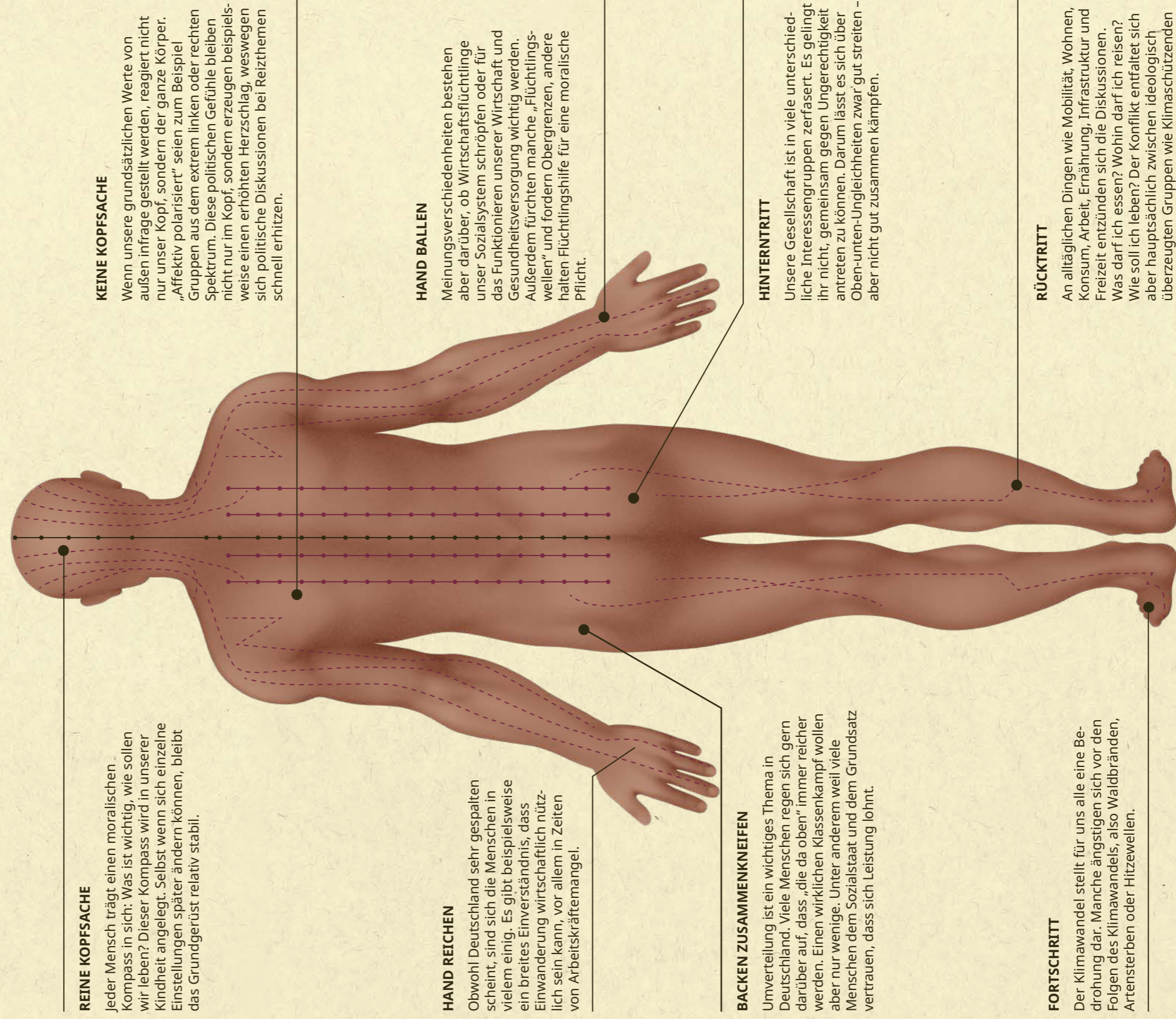
Die Idee

Die Kinder

TRIGGERPUNKTE

Manchmal scheint es, dass sich die Menschen in Deutschland auf kaum etwas mehr einigen können. Aber das stimmt nicht, sagen die Soziologen Steffen Mau, Thomas Lux und Linus Westheuser in ihrem Buch „Triggerpunkte – Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft“. Die meisten Menschen seien sich bei vielen Themen im Groben einig, aber an wenigen Punkten entzündeten sich Konflikte.

Ähnlich wie im menschlichen Körper können diese Entzündungen gefährlich werden, wenn immer wieder darauf herumgedrückt wird. Wir erklären, wo radikale Kräfte provozieren.



REINE KOPFSACHE

Jeder Mensch trägt einen moralischen Kompass in sich: Was ist wichtig, wie sollen wir leben? Dieser Kompass wird in unserer Kindheit angelegt. Selbst wenn sich einzelne Einstellungen später ändern können, bleibt das Grundgerüst relativ stabil.

KEINE KOPFSACHE

Wenn unsere grundsätzlichen Werte von außen infrage gestellt werden, reagiert nicht nur unser Kopf, sondern der ganze Körper. „Affektiv polarisiert“ seien zum Beispiel Gruppen aus dem extrem linken oder rechten Spektrum. Diese politischen Gefühle bleiben nicht nur im Kopf, sondern erzeugen beispielsweise einen erhöhten Herzschlag, weswegen sich politische Diskussionen bei Reizthemen schnell erhitzen.

HAND REICHEN

Obwohl Deutschland sehr gespalten scheint, sind sich die Menschen in vielem einig. Es gibt beispielsweise ein breites Einverständnis, dass Einwanderung wirtschaftlich nützlich sein kann, vor allem in Zeiten von Arbeitskräftemangel.

HAND BALLEN

Meinungsverschiedenheiten bestehen aber darüber, ob Wirtschaftsflüchtlinge unser Sozialsystem schröpfen oder für das Funktionieren unserer Wirtschaft und Gesundheitsversorgung wichtig werden. Außerdem fürchten manche „Flüchtlingswellen“ und fordern Obergrenzen, andere halten Flüchtlingshilfe für eine moralische Pflicht.

BACKEN ZUSAMMENKNEIFEN

Umverteilung ist ein wichtiges Thema in Deutschland. Viele Menschen regen sich gern darüber auf, dass „die da oben“ immer reicher werden. Einen wirklichen Klassenkampf wollen aber nur wenige. Unter anderem weil viele Menschen dem Sozialstaat und dem Grundsatz vertrauen, dass sich Leistung lohnt.

HINTERTRITT

Unsere Gesellschaft ist in viele unterschiedliche Interessengruppen zerfasert. Es gelingt ihr nicht, gemeinsam gegen Ungerechtigkeit antreten zu können. Darum lässt es sich über Oben-unten-Ungleichheiten zwar gut streiten – aber nicht gut zusammen kämpfen.

FORTSCHRITT

Der Klimawandel stellt für uns alle eine Bedrohung dar. Manche ängstigen sich vor den Folgen des Klimawandels, also Waldbränden, Artensterben oder Hitzewellen.

RÜCKTRITT

An alltäglichen Dingen wie Mobilität, Wohnen, Konsum, Arbeit, Ernährung, Infrastruktur und Freizeit entzündeten sich die Diskussionen. Was darf ich essen? Wohin darf ich reisen? Wie soll ich leben? Der Konflikt entfaltet sich aber hauptsächlich zwischen ideologisch überzeugten Gruppen wie Klimaschutzenden und Klimawandelleugner*innen.

WOHIN MIT DEM OLLEN SCHRANK?

DA STEHT EIN SPERRIGES MÖBELSTÜCK IN DER WOHNUNG UND NIMMT PLATZ WEG? DU WILLST ES LOSWERDEN, ABER WEISST NICHT WIE? WIR KÖNNEN HELFEN:



IST DER SCHRANK EIN ERBSTÜCK?

JA

LIEBST DU IHN MEHR ALS DEINE*N FREUND*IN?

NEIN

IST ER EIN HÄSSLICHES MONSTER?

UUUH HHHH!!

JA =

NEIN!!!

JA

HAST DU IHN SCHLECHT BEHANDELT?

AUAAA!!

WILLST DU IHN WEITER NUTZEN?

NEIN

JA

WIE WÄRE ES MIT AUFMÖBELN?

NEIN

IST ER KAPUTT?

NEIN

WILLST DU IHN LOSWERDEN (DAMIT IHN JEMAND ANDERES SCHÄTZEN KANN?)

JA

RE-USE-ANNAHMESTELLE

FLOHMARKT

GEBRAUCHT-KAUFHÄUSER
SECONDHAND

KLEINANZEIGEN

VON SPERRMÜLL-ABFUHR ABHOLEN LASSEN

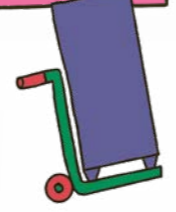
BEI EINEM RECYCLINGHOF ABGEBEN

ALS SPERRMÜLL ENTSORGEN:

AUFHÜBSCHEN MIT DIY-TUTORIALS AUS DEM INTERNET



SCHMEISS DEINE*N FREUND*IN RAUS



Ole Buchwaldt (30) und Ramazan Bayram (64) kümmern sich für die GESOBAU um die Mietergremien. Der eine kommt frisch von der Universität, der andere steht kurz vor der Rente. Wie funktioniert für die beiden Beteiligung auf Mieter*innen-Ebene?

Es wirkt, als kämen Sie aus verschiedenen Welten. Sitten Sie in einem Büro?

Ole Buchwaldt: Ja, wir arbeiten sehr eng zusammen. Eigentlich haben wir getrennte Schreibtische, aber meistens sitzen wir so wie jetzt nebeneinander. Ein bisschen wie Zwillinge (lacht). Es ist immer gut, jemanden zu haben, der etwas anders auf die Dinge guckt.
Ramazan Bayram: Für mich ist das eine sehr gute Kombination. Es ist erfrischend, von der jüngeren Generation neue Ideen zu hören. Ich bin manchmal etwas lockerer, aber zusammen finden wir eine gesunde Mitte.

Was genau beschäftigt Sie gerade?

OB: Wir organisieren die Mieterbeiratswahlen im Märkischen Viertel und im Studierendenwohnheim in der Nordbahnstraße in Gesundbrunnen. Das bedeutet, dass die Mieter*innen sich als Interessenvertretung für ihren Bezirk wählen lassen können. Wir managen die Wahlen, veranstalten Schulungen, stellen Räumlichkeiten zur Verfügung und sind Ansprechpartner, wenn die Mieterbeiräte eine Idee umsetzen wollen.
RB: Ganz aktuell gehen wir raus in die Quartiere und sprechen mit den Menschen direkt. Wir wollen Mieter*innen motivieren, sich zur Wahl zu stellen – und das ist für alle Beteiligten eine neue Erfahrung.

Wie reagieren die Menschen auf die Frage, ob sie Interessenvertreter*in werden wollen?

RB: Sehr unterschiedlich. Es gibt schon Desinteresse oder Ablehnung, aber dann auch wieder sehr positive Gespräche. Letztes haben wir mit einer jungen Mutter gesprochen, die marokkanische Wurzeln hat. Sie wusste nicht, dass sie als Mieterbeirätin mehr als 1.000 Euro im Jahr zur Verfügung hat, um beispielsweise Spielgelegenheiten für die Kinder in der Nachbarschaft anzuschaffen. Durch das direkte Gespräch hat sie sich entschieden, zu kandidieren.

OB: Wir treffen oft Leute, die sich ein Amt zunächst nicht zutrauen. Wenn die nur eine Postkarte im Briefkasten finden, überzeugt man sie nicht. Aber

im direkten Gespräch schaffen wir das. Bis zu 40 Prozent der neuen Kandidat*innen haben wir vor Ort gewonnen.

Was ist Ihr wichtigstes Argument dafür, sich aufstellen zu lassen?

RB: Man ist als Mieterbeirat*in nicht mehr nur Mieter oder Mieterin, sondern begegnet der Vermieterseite auf Augenhöhe. Das ermächtigt auch: Ich nehme die im Wohnraumversorgungsgesetz verbrieften Rechte wahr.

OB: Laut Gesetz soll es bis spätestens 2028 überall im Bestand Mieterbeiräte geben. Der Berliner Senat möchte, dass sich Mieter*innen der kommunalen Wohnungen beteiligen. Davon versuchen wir die Menschen zu überzeugen – und das ist für alle eine gemeinsame Lernaufgabe.

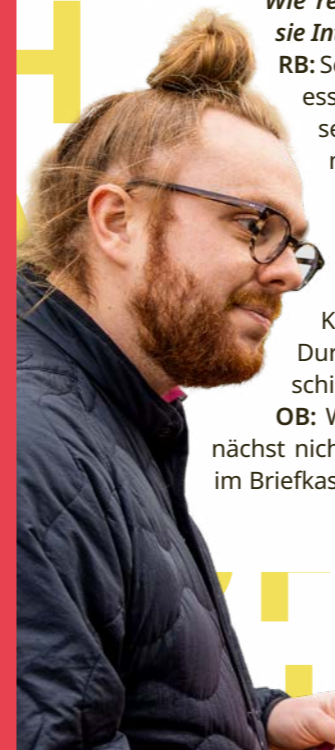
Was ist die Frage, die sie am meisten vor Ort hören?

OB: „Wie viel Zeit muss ich investieren?“ Aber das ist sehr unterschiedlich. Wir wünschen uns eine regelmäßige Sprechstunde für die Mieter*innen in der Nachbarschaft. Und es gibt eine Sitzung im Quartal mit den anderen Mieterbeiräten und uns. Aber es sind ja zwischen drei und sieben Mieterbeiräte pro Wahlbezirk – da kann man sich durchaus abwechseln.

Haben Sie durch Ihre ersten Vor-Ort-Gespräche etwas gelernt?

RB: Wir erreichen jetzt ein größeres Spektrum von Menschen. Vorher haben sich eher deutsche Männer ab 70 Jahren beteiligt. Die wollen wir natürlich auch weiterhin motivieren. Aber wir haben jetzt auch mehr Frauen, mehr jüngere Leute und mehr Menschen mit Migrationshintergrund, die sich zur Wahl stellen wollen. Die Diversität der Quartiere wird jetzt auch stärker in den Gremien abgebildet.

OB: Wir haben Hoffnung.



SCHALL UND RAUCH

Das »Afrikanische Viertel«

4PKO

Die neuen Stadtentwicklungspläne des Bezirks Wedding sind im April 2017 an der Öffentlichkeit ausgestellt. In der Karte ist das »Afrikanische Viertel« als ein Gebiet im Wedding markiert, das von der Straße der Freiheit bis zur Straße der Einheit reicht. In der Karte ist das »Afrikanische Viertel« als ein Gebiet im Wedding markiert, das von der Straße der Freiheit bis zur Straße der Einheit reicht. In der Karte ist das »Afrikanische Viertel« als ein Gebiet im Wedding markiert, das von der Straße der Freiheit bis zur Straße der Einheit reicht.

Das »Afrikanische Viertel« ist ein Gebiet im Wedding, das von der Straße der Freiheit bis zur Straße der Einheit reicht. In der Karte ist das »Afrikanische Viertel« als ein Gebiet im Wedding markiert, das von der Straße der Freiheit bis zur Straße der Einheit reicht. In der Karte ist das »Afrikanische Viertel« als ein Gebiet im Wedding markiert, das von der Straße der Freiheit bis zur Straße der Einheit reicht.

Das »Afrikanische Viertel« ist ein Gebiet im Wedding, das von der Straße der Freiheit bis zur Straße der Einheit reicht. In der Karte ist das »Afrikanische Viertel« als ein Gebiet im Wedding markiert, das von der Straße der Freiheit bis zur Straße der Einheit reicht. In der Karte ist das »Afrikanische Viertel« als ein Gebiet im Wedding markiert, das von der Straße der Freiheit bis zur Straße der Einheit reicht.

Das »Afrikanische Viertel« ist ein Gebiet im Wedding, das von der Straße der Freiheit bis zur Straße der Einheit reicht. In der Karte ist das »Afrikanische Viertel« als ein Gebiet im Wedding markiert, das von der Straße der Freiheit bis zur Straße der Einheit reicht. In der Karte ist das »Afrikanische Viertel« als ein Gebiet im Wedding markiert, das von der Straße der Freiheit bis zur Straße der Einheit reicht.

Das »Afrikanische Viertel« ist ein Gebiet im Wedding, das von der Straße der Freiheit bis zur Straße der Einheit reicht. In der Karte ist das »Afrikanische Viertel« als ein Gebiet im Wedding markiert, das von der Straße der Freiheit bis zur Straße der Einheit reicht. In der Karte ist das »Afrikanische Viertel« als ein Gebiet im Wedding markiert, das von der Straße der Freiheit bis zur Straße der Einheit reicht.

Wer waren eigentlich die Menschen, nach denen in Berlin Straßen benannt sind? Diese Frage beschäftigt Justice Mvemba. Sie bietet im Wedding „Dekoloniale Stadtführungen“ an, um darauf aufmerksam zu machen, welche Straßen nach umstrittenen Personen der deutschen Kolonialgeschichte benannt wurden. Weil das Menschen mit Migrationsgeschichte bis heute verletzt, sucht der Bezirk gemeinsam mit Anwohner*innen nach neuen Bezeichnungen für Straßen und Plätze.

von Annette Walter

Zum Spaziergang trägt Justice Mvemba eine schwarze Tasche mit weißen Buchstaben über der Schulter: „Walk the past, change the future“ steht darauf. Es ist das Motto ihrer „dekolonialen Stadttouren“, die also von der Vergangenheit in die Zukunft führen sollen. Vor zwei Jahren hat die Unternehmensgründerin ihre Karriere in der Modebranche aufgegeben und sich entschieden, etwas Neues zu starten. Am Wochenende führen sie und ihr Team Menschen durch verschiedene Berliner Kieze und erklären, wo rassistisches und koloniales Erbe sichtbar wird. Viele von ihnen haben selbst migrantische Wurzeln und wissen, wie es sich anfühlt, diskriminiert zu werden. Sie wollen sich dem nicht tatenlos ergeben, sondern sich für Toleranz und Vielfalt einsetzen. „Ich möchte einen positiven ökologischen und sozialen Fußabdruck hinterlassen“, sagt Mvemba. Eine der Touren, die auf Deutsch, Englisch, Französisch und in der afrikanischen Sprache Lingala möglich ist, führt durch das Afrikanische Viertel im Wedding. Wir machen uns mit ihr an einem sonnigen Frühlingstag auf den Weg.

„Die Kolonialherrschaft wurde in Deutschland lange romantisiert und verharmlost.“



1

NACHTIGAL, ICK HÖR DIR NICHT MEHR TRAPSEN

Startpunkt der Tour ist ein Platz, über den ein Gebäude längs über die Straße wächst. Aber das ist nicht das Besondere an diesem Ort. Früher hieß er „Nachtigal-Platz“ zu Ehren von Gustav Nachtigal, dem Begründer der Kolonie Deutsch-Südwestafrika. Dass im Afrikanischen Viertel ausgerechnet Kolonialherren geehrt werden, stieß afrodeutschen Initiativen schon lange auf. Gruppen wie die „Initiative Schwarze Menschen in Deutschland“ (ISD), „Each One Teach One“ (EOTO), „Berlin Postkolonial“ sowie Träger*innen des Projekts „Dekoloniale Erinnerungskultur in der Stadt“ forderten von der Bezirksverordnetenversammlung neue Namen im Afrikanischen Viertel – besonders aus der postkolonialen Befreiungs- und Emanzipationsbewegung.

„Die Kolonialherrschaft wurde in Deutschland lange romantisiert und verharmlost“, sagt sie. Dass es auch Widerstand in deutschen Kolonien wie Kamerun gab, sei den meisten gar nicht bewusst. Das sollte sich durch die Umbenennung ändern. Mvemba hält ein Schwarz-Weiß-Foto eines ernst aussehenden jungen Mannes mit weißem Stehkragen, schwarzem Jackett und Fliege in der Hand: Rudolf Manga Bell. Er war König des Duala-Volkes, hochgebildet und hochengagiert. Seinen Schulabschluss machte er in Ulm. Die deutsche Sprache beherrschte er fließend. Manga Bell setzte sich friedlich dafür ein, dass die Angehörigen des Duala-Volkes in ihrem Heimatland nicht aus ihren Wohngebieten vertrieben wurden. 1914 wurde er ohne einen Prozess hingerichtet. Seit zwei Jahren ist nun zumindest ein Platz nach ihm benannt – und nicht nach einem Eroberer. „Ein Perspektivwechsel“, sagt Justice Mvemba und zeigt auf etwas Ungewöhnliches.

Manga-Bell-Platz

GRENZEN UND LIMITATION **2**

Der Manga-Bell-Platz ist ein weitläufiger Platz mit Wiese und vielen Birken. Trotz einer Straße ist es relativ ruhig. Auf den Grünflächen spielen Jungen und Mädchen, die gerade aus der benachbarten Schule gekommen sind. Mitten auf dem Manga-Bell-Platz steht ein Denkmal aus Bronze, eine Spitze ragt daraus in den Himmel. Es ist die „Statue of Limitations“ des Künstlers Kang Sunkoo. Sie stellt einen Fahnenmast mit Trauerbeflaggung auf Halbmast dar.

Was genau begrenzt ist, müssen sich die Betrachter*innen wohl selbst überlegen. Aber auch die Umbenennung der Straßen im Afrikanischen Viertel kannte und kennt Grenzen. Denn nicht alle finden das Anliegen gut. Mehr als 200 Gewerbetreibende aus dem Kiez hatten einen Sammelwiderspruch gegen die neuen Straßennamen beim Bezirksamt Mitte eingereicht, weil man „macht Geschichte nicht dadurch besser, in dem man Straßennamen ändert“, hieß es in einem Schreiben der Initiative Pro Afrikanisches Viertel.



KLEINE GÄRTEN, GROSSE PROBLEME **4**

Weiter geht es über einen gepflasterten Fußweg durch eine prächtige Allee: der Weg durch die Parzellen des Dauerkleingartenvereins Togo. In vielen Gärten werkeln Menschen in Beeten, mähen Rasen, zupfen Unkraut, stützen Hecken oder genießen die Sonne. An einer Garage im Eingangsbereich zeigt ein historisches Schild die Aufschrift „Dauerkolonie Togo, Berlin Wedding 1939“. Mvemba stört der Begriff „Kolonie“ für einen Kleingartenverein: „Es romantisiert das Siedlerleben“, kritisiert Mvemba. Auch Togo war eine Kolonie. Aus Gesprächen weiß sie, dass viele Gartenbesitzer*innen den Hintergrund des Namens gar nicht wirklich kennen. „Die Verbrechen des Kolonialismus werden ausgeblendet.“ Kleingartenverein hält sie für eine bessere Bezeichnung.

SCHÄDELTRAUMA **5**

Mvemba zeigt an dieser Stelle ein Foto mit einer Personengruppe deutscher Kolonialherren und -frauen, die Schädel in den Händen halten. „Die Gebeine getöteter Menschen in Afrika wurden oft für Rassenforschung nach Deutschland gebracht“, erläutert Mvemba. Einer der getöteten Widerstandskämpfer aus Namibia war Cornelius Fredericks. Die Stadt Berlin ehrt ihn mit einer eigenen Straße. Früher hieß sie Lüderitzstraße – nach dem Tabakhändler Adolf Lüderitz, der sich in Südwestafrika von den Nama Land erschwindelte. Wegen seiner zweifelhaften Verträge über Minen und Bodenschätze wurde er auch „Lügenfritz“ genannt.



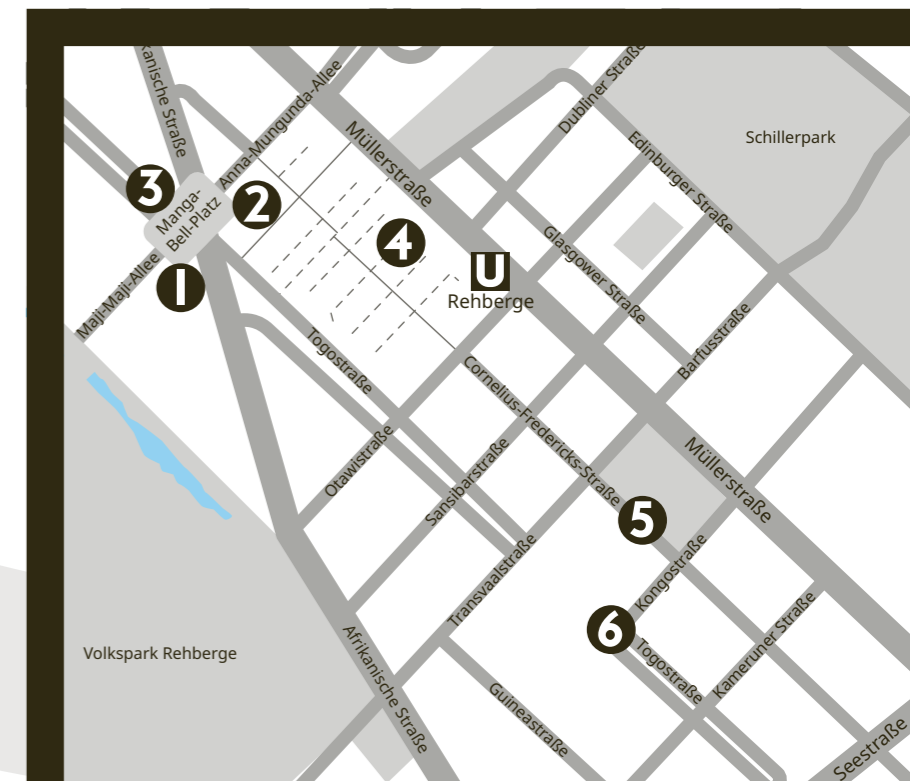
WILLKOMMEN IM KOLONIALVIERTEL **6**

Die letzte Station führt an die Straßenkreuzung Kongostraße Ecke Togostraße. In der Hand hält Justice Mvemba eine bunte Karte von Afrika, die darstellt, wie die Kolonialmächte den Kontinent unter sich aufteilten. Gerade Linien zerteilen das Land. Für Mvemba ist hier der Ort, um an die Kongokonferenz von 1884 bis 1885 in Berlin zu erinnern, bei der die Grundlage für die Aufteilung Afrikas in Kolonien beschlossen wurde. Sie fand auf Initiative des deutschen Reichskanzlers Otto von Bismarck statt. „Ich hoffe, dass ich mit meiner Führung ein wenig dazu beitragen kann, dass an diese Zeit anders erinnert wird und die Verbrechen aufgearbeitet werden können.“



GETEILTES LEID **3**

Wir laufen weiter zur ehemaligen Petersallee. Auch sie hat eine grausame Namensgeschichte. Denn ihr Namensgeber, der deutsche Kolonialist und Rassist Carl Peters, hatte sich 1884 eigenmächtig nach Afrika aufgemacht, um ganze Länder zu unterwerfen – und ihre Menschen. Sein Spitzname war „Hänge-Peters“: Er ließ Diener hängen, die sich gegen seine sexuelle Gewalt wehrten. 1986 wurde die Straße bereits umgewidmet, und zwar zugunsten des Berliner Stadtverordneten Hans Peters. Der neueste Beschluss, der zwar bereits auf dem Papier, aber noch nicht auf den Straßenschildern realisiert ist: Die Petersallee soll in zwei Teilstücke aufgeteilt werden, die Anna-Mungunda-Allee und die Maji-Maji-Allee. Anna Mungunda war eine Aktivistin in der namibischen Unabhängigkeitsbewegung und engagierte sich gegen die Besetzung des Landes durch Südafrika. Der Maji-Maji-Aufstand Anfang des 20. Jahrhunderts bezeichnet eine Revolte der afrikanischen Bevölkerung in Deutsch-Ostafrika gegen die deutsche Kolonialherrschaft. Wichtige historische Ereignisse, findet Mvemba.





Dieser weiße Sticker taucht häufig auf Demonstrationen auf.

Die Omas gegen Rechts sind eine Gruppe von Frauen, die laut ihrem Grundsatzpapier „die ältere Frau als öffentliche politische Kraft ins kollektive Bewusstsein bringen“ wollen. Die Initiative entstand 2017 in Österreich als Reaktion gegen die Regierungskoalition der ÖVP mit der rechtspopulistischen FPÖ unter Kanzler Sebastian Kurz. Politisch sensibilisierte Frauen sind damals aufgestanden, um unter dem Label „Omas gegen Rechts“ gegen den Rechtsruck zu demonstrieren. Ein Jahr später schlossen sich auch in Deutschland Frauen zusammen, um sich gegen Faschismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus zu positionieren.

Viele von ihnen waren früher in der Friedensbewegung, der Anti-Atomkraft-Bewegung, in Umweltgruppen oder in feministischen Zusammenhängen aktiv – und wollen auch im Alter nicht auf Kittelschürze und Kuchenkranz reduziert werden. Über 100 Gruppen gibt es mittlerweile in Deutschland. Auch im Berliner Norden gibt es eine Gruppe, die regelmäßig mit Ansteckern, Schals und Beuteln auf Demonstrationen zieht und klarmacht: **NIE WIEDER IST JETZT!**

stadtteilgruppe-nord@omasgegenrechts.berlin
www.omasgegenrechts.berlin/stadtteilgruppe-nord

1

Gut Kirschen essen

Köchin Gisela zeigt interessierten Nachbar*innen, wie saisonale und regionale Lebensmittel verkocht werden. Danach werden die Köstlichkeiten auf einem Buffet für Gäste angeboten.

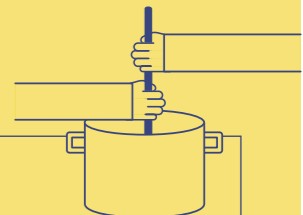
Kulinarische Küfa Wilmersdorf, 1. Donnerstag im Monat, 17 Uhr Kochkurs, 19:15 Uhr Buffet, Haus der Nachbarschaft, Straße am Schoelerpark 37, 10715 Berlin

www.nachbarschaft-ev.de/lebensmittelpunkt



HOTPOT

In einer „Küche für alle“ werden gemeinschaftlich Mahlzeiten zubereitet. Meistens vegetarisch oder vegan. Gegen eine Spende oder einen kleinen Betrag dürfen alle mitessen.



2

Lebensmittelpunkt

Im Stadtteilzentrum Pankow können sich Menschen in einer offenen Küche sowohl bei der Zubereitung als auch der Verteilung von bioregionalen Lebensmitteln beteiligen – und Freund*innen finden.

Offene Küche Pankow, einmal im Monat, 18–22 Uhr, Stadtteilzentrum Pankow, Schönholzer Straße 10, 13187 Berlin

www.lebensmittelpunkte-berlin.de/stz-pankow

3

Multikulinarik

Alle zwei Wochen gibt es im Kiezhaus Agnes Reinhold von spanischen Papas arrugadas bis zum ukrainischen Borschtsch alles, was den Bauch vollmacht. Neben dem Essen soll ein Raum entstehen, in dem die Nachbarschaft ein selbstbestimmtes Leben jenseits des Konsums ausprobiert.

Kiezhaus Agnes Reinhold, Dienstag 18–20 Uhr, Afrikanische Straße 74, 13351 Berlin

www.kiezhaus.org/kiezkueche



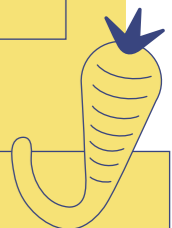
4

Junges Gemüse

Das JUP bekommt jeden Mittwoch eine Essensspende von einem großen Bio-Markt in Pankow. Die Nahrungsmittel sind alle essbar, nur sehen manche Sachen nicht mehr gut genug aus, um sie zu verkaufen. Mit den „geretteten“ Lebensmitteln können Jugendliche ihren Heißhunger stillen.

JUP – Unabhängiges Jugendzentrum Pankow, Mittwoch ab 18 Uhr, Florastraße 84, 13187 Berlin

www.jup-ev.org/projekte-kurse/kueche-fuer-alle.html



5

Fairteiler

In einigen Stadtteilen gibt es offene Kühlschränke, aus denen man sich gespendetes Obst und Gemüse mitnehmen darf. Wenn man eine Foodsharing-ID hat, kann man dort auch selbst Sachen hineinlegen.

FAIRTEILER Reinickendorf, Montag bis Freitag 10–18 Uhr, Wochenende und Feiertage 11–17 Uhr, Provinzstraße Ecke Hoppestraße, 13409 Berlin

www.foodsharing.de



RECHTS KLICK

Soziale Netzwerke gelten als die idealen Plattformen für rechte Propaganda. Aber wie schnell landet man tatsächlich am digitalen rechten Rand? Unsere Autorin hat sich ein unbeflecktes Facebook-Konto angelegt und es selbst ausprobiert.

von Hannah Prasuhn

Ich öffne die Facebook-App und fühle mich fremd. Lange war ich nicht mehr auf der Plattform, denn aus meiner Generation ist dort kaum jemand angemeldet. Aber für Hallo Nachbar habe ich mich auf einen Versuch eingelassen: Ich möchte herausfinden, wie schnell Menschen aus unseren Quartieren mit rechter Propaganda in Kontakt kommen. Dafür erstelle ich mir ein falsches Profil: Für dieses Experiment bin ich Lisa, 43 Jahre alt, aus dem Märkischen Viertel. Mein neues Profil ist ein unbeschriebenes Blatt, ich habe noch nichts geliked und folge niemandem.

Es erscheinen harmlose Beiträge auf meiner Startseite. Blogs geben mir Tipps, wie ich an heißen Tagen meine Pflanzen gieße, und Newsseiten informieren mich über Fehlritte von Stars. Ich scrolle drei, vier Posts weiter und plötzlich verändert sich mein Feed. Schicke Autos erscheinen und die Accounts haben Aussagen wie „Tempolimit ohne mich“ in ihren Profilnamen. Das kam unerwartet. Ich verharre kurz auf einem Post und lese mir in den Kommentaren Hass gegen Umweltaktivist*innen durch. Keine Minute bin ich auf Facebook und schon stoße ich auf Hass und Hetze.

Das ist das Einfallstor. Was passiert, wenn ich da durchgehe?

Das ist das Einfallstor. Was passiert, wenn ich da durchgehe? Um den Algorithmen der Plattform zu zeigen, dass ich für rechte Inhalte ansprechbar bin, solle ich mit den Inhalten interagieren. Das erklärt mir Shintaro Miyazaki, Professor an der Humboldt-Universität Berlin und Experte für digitale Algorithmen, vor dem Experiment. Ich müsse also Beiträge liken, gezielt nach Personen suchen, Gruppen beitreten und rechte Webseiten besuchen, um die Algorithmen zu beeinflussen. „Nehmen Sie alle Cookies immer an“, rät er mir außerdem.

Also gut: Ich like den Auto-Post. Facebook denkt jetzt, dass ich dicke Schlitten liebe und Verschwörungstheoretikerin bin. Und keine Minute später wünscht mir ein AfD-Landesverband einen „GUTEN MORGEN!“. Die großen Buchstaben und eine dampfende Kaffeetasse springen mich an. Der nächste Post ist eine Comiczeichnung einer Frau, dazu ein Kommentar zur CO₂-Besteuerung. Der Autor ist ein Bundestagsabgeordneter der AfD. Einer, der mir wenige Stunden danach die Einladung schickt, seiner Seite zu folgen. Als ich sie annehme, möchten weitere AfD-Verbände mich zu sich locken. Ich bin jetzt seit etwa vier Minuten auf der Plattform. Genug AfD, denke ich. Mein 43-jähriges Alter Ego liebt es, zu kochen, und sucht gezielt nach „deutschen Rezepten“. Ich finde Kochgruppen, die sich über Sauerbraten austauschen. Rechte Inhalte verstecken sich auf Facebook oft in Karikaturen, die schnell nebenbei geliked werden, sagt Greta Jasser vom Institut für Demokratieforschung der Universität Göttingen. Sie forscht zu rechten und misogynen Bewegungen im Netz und hat herausgefunden: Die Stärke der Rechten liege vor allem darin, am Zahn der Zeit zu sein, sich authentisch,



nahbar und als „eine*r vom Volk“ zu inszenieren. Dadurch können harmlos wirkende Fotos von „heimischen Wäldern“ oder Kochvideos plötzlich gefährlich nah an radikale Positionen heranführen. Jasser sagt auch, dass rechte Influencer*innen sich mutmaßlich genau mit den Algorithmen auseinandersetzen, viel posten und rechtzeitig Trends mitmachen, damit ihre Inhalte möglichst gut ausgespielt werden. Und wenn die antidemokratischen Botschaften beiläufig eingestreut werden, dann erkenne nicht nur ich, sondern auch die Plattform schlechter, ob solche Beiträge problematisch sind.

Ich beschließe, den Versuch noch weiterzutreiben, und tippe den Namen „Martin Sellner“ ins Suchfenster.

Ich beschließe, den Versuch noch weiterzutreiben, und tippe den Namen „Martin Sellner“ ins Suchfenster. Der Österreicher ist einer der prominentesten Köpfe der Identitären Bewegung, einer Gruppe rechtsextremer Aktivist*innen. Das weiß auch Facebook und fragt: „Willst du das wirklich?“ Ich entscheide mich nun bewusst: Ja.

Sofort verändert sich mein Feed. Er wird extremer, plakativer, provokativer. Die antidemokratischen und rassistischen Texte auf den Posts sind schnell zu lesen, bleiben im Kopf und lösen Emotionen aus. „Wenn die Posts Leute emotional berühren und sogar schockieren, dann bleiben sie hängen, schreiben Kommentare und schauen sich ein Video auch drei- oder viermal an“, sagt Jasser. Für die Algorithmen sei es egal, ob die Aufmerksamkeit positiv oder negativ ist – Hauptsache, es passiere Interaktion.

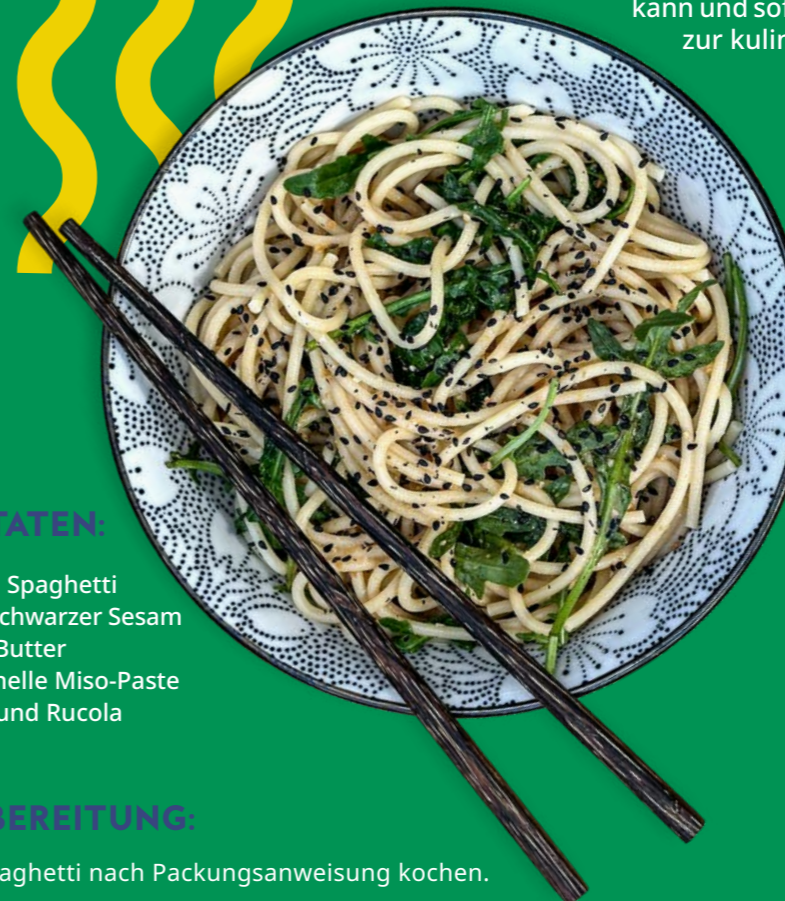
Mit ein paar Rechtsklicks bin ich tief drin im digitalen Sumpf.

Es ist kein Tag vergangen und ich bin von Auto-Posts über Sauerbratengruppen und Guten-Morgen-Posts so langsam in die rechte Ecke getaumelt. Mit ein paar Rechtsklicks bin ich tief drin im digitalen Sumpf. Aber komme ich da auch wieder raus? Ich habe genug von der unterschweligen Gehirnwäsche und möchte raus aus dieser Filterblase. Ich google die mir vorgeschlagenen Personen und Seiten, um sie einordnen zu können. Greta Jasser gibt mir den Tipp, bei den empfohlenen rechten Beiträgen einzustellen, dass mir solche Inhalte nicht mehr angezeigt werden sollen. Ich kann auch direkt die Seite blockieren und melden. Ich trete aus Verschwörungstheorie-Gruppen aus, entfolge Politikern mit seltsamen Ansichten und melde konsequent problematische Inhalte. Um in die rechte Ecke zu kommen, brauchte es nur vier Minuten, um wieder herauszukommen, sehr viel länger. Ganz langsam kann ich Facebook wieder beibringen, dass ich mich vom rechten Content nicht weiter einfangen lassen möchte, und suche gezielt nach Ideen für mein Blumenbeet.

PUNKT

UMAMI IN FÄSSERN

Im Erdgeschoss der Osram-Höfe im Wedding reift in hölzernen Fässern eine ganz besondere Zutat: „Miso“. Wenn Sojabohnen, gedämpfter Reis und Getreide fermentiert werden, entsteht die Butter Japans. Wie bei der verwandten Sojasauce ist Miso sehr salzig und kitzelt den Gaumen mit einem intensiven Umami. Man kann damit aus einfachen Spaghetti ein ungewöhnliches und ungewöhnlich schmackhaftes Gericht kochen, das innerhalb von 10 Minuten fertig ist, nicht schiefgehen kann und sofort beeindruckt. Unser Beitrag zur kulinarischen Teilhabe:



ZUTATEN:

- 350 g Spaghetti
- 1 EL schwarzer Sesam
- 50 g Butter
- 25 g helle Miso-Paste
- 1/2 Bund Rucola

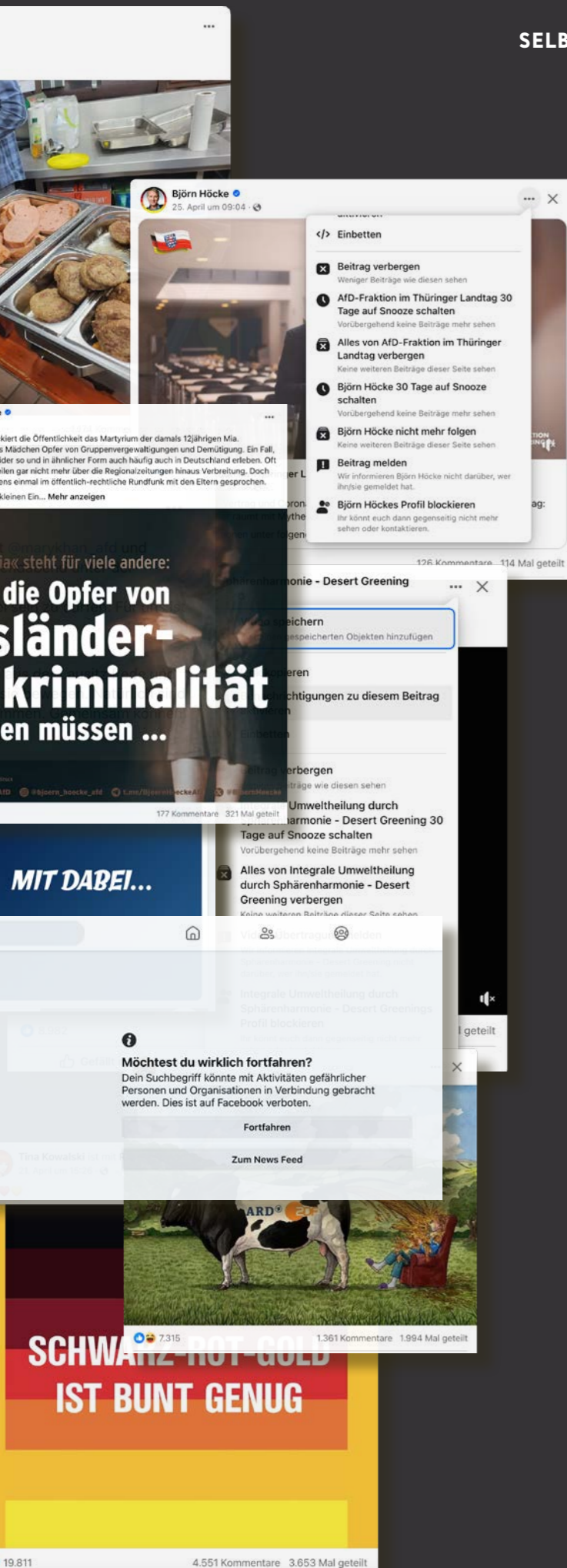
ZUBEREITUNG:

1. Spaghetti nach Packungsanweisung kochen.
2. Sesam in einer Pfanne ohne Fett 4–5 Minuten rösten.
3. In einem zweiten Topf oder einer Pfanne die Butter schmelzen und das Miso mit einem Schneebesen einrühren. 100 ml vom Nudelwasser zugeben und unter Rühren cremig aufkochen. Vom Herd ziehen.
4. Die gekochten Nudeln in ein Sieb geben und tropfnass mit der Miso-Butter mischen.
5. Rucola unterheben und mit Sesam bestreut sofort servieren.



Der Berliner Markus Shimizu stellt mit seinem Team in aufwändiger Handarbeit köstliche Miso-Butter her, die von vielen Sterneköch*innen geschätzt wird. In seinen Workshops können auch Anfänger*innen lernen, wie die Fermentation von Soja funktioniert – und wie sie schmeckt.

www.mimiferments.com

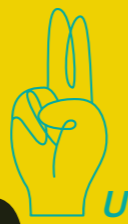




Danke



KINDERSEITE



Nein



3

GESCHICHTE

Schon vor 200 Jahren gab es die ersten Gehörlosenschulen. Zwischendurch waren die Gebärdensprachen sogar mal verboten. Kinder sollten lieber lernen, von den Lippen zu lesen. Zum Glück sind diese Zeiten vorbei.

WIE FUNKTIONIERT'S?
In den Gebärdensprachen arbeitet man mit dem Gesichtsausdruck, den Armen, dem Oberkörper und dem Fingeralphabet. Oft steckt in einer Geste viel mehr Bedeutung als in einem Wort.



Ein Mini-Kurs in Deutscher Gebärdensprache

WIE WÄR'S ...?

Gibt es an deiner Schule die Deutsche Gebärdensprache? Machst du schon mit?

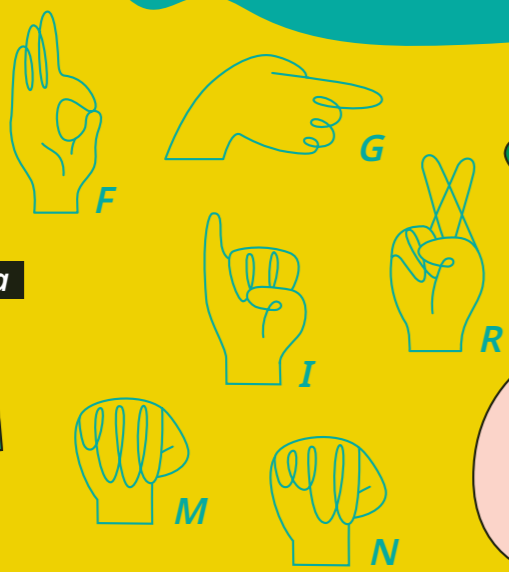
Englischunterricht? Geht gar nicht!
Latein? Oooh nein!
Jetzt wird es Zeit für die Deutsche Gebärdensprache.
Endlich ein Fach, bei dem man sich bewegen kann.
Und Brücken bauen.

DA KIEKSTE, WA?

Es gibt 200 verschiedene Gebärdensprachen auf der Welt. Und viele verschiedene Dialekte.



Ja



Herzlich willkommen



GEWINN-SPIEL: DER FUCHS GEHT UM



Wer Seiten umdreht oder lacht – nein, kriegt nicht den Buckel vollgemacht, wie es im Kinderlied heißt. Bei uns bekommt man nämlich einen wunderbaren Preis. Wir haben einen Fuchs im Heft versteckt. Wenn Sie ihn finden, können Sie auf unserer Webseite am Gewinnspiel teilnehmen: www.hallonachbar.berlin/gewinnspiel



ZU GEWINNEN
gibt es diesmal einen Standmixer K130 von KitchenAid. Er zerkleinert in Sekundenschnelle auch gefrorenes Obst und Gemüse. In dem 1,4 Liter großen Behälter können Sie an den heißen Tagen dieses (politischen) Sommers cremige Smoothies, Shakes und Suppen zubereiten.

* Hiermit weisen wir Sie darauf hin, dass wir personenbezogene Daten im Rahmen unseres Gewinnspiels verarbeiten. Für weitere Informationen zur Verarbeitung Ihrer Daten und zu Ihren Datenschutzrechten verweisen wir auf unsere Datenschutzerklärung. Diese finden Sie unter www.gesobau.de/datenschutz.

HERAUSGEBER

„Hallo Nachbar“ ist das Magazin der GESOBAU AG
Stiftsweg 1, 13187 Berlin
www.gesobau.de
Telefon: 030 4073 1567,
Fax: 030 4073 1494
E-Mail: hallo.nachbar@gesobau.de
www.hallonachbar.berlin

PROJEKTLEITUNG

Isabel Canet (v. i. S. d. P.), Birte Jessen (Leiterin Unternehmenskommunikation), Hélène Reick

VERLAG

PEPERONI Werbe- und PR-Agentur
Friedrichstraße 23 A
10969 Berlin
www.peperoni.berlin

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Jochen Kirch

PROJEKT- UND REDAKTIONSLEITUNG

Greta Taubert, Daniela Bäuml, Tobias Löser

ART-DIREKTION, BILDREDAKTION

Tidian Camara, Julia Fernández

BILDNACHWEISE

Titel: Verena Brüning; S. 2: GESOBAU AG/Dawin Meckel, OSTKREUZ; S. 3 links: zentilia – stock.adobe.com, rechts oben & unten: Verena Brüning; Mitte: Illustration Sandra Bayer; S. 4-5, 18-19, 24-27: Verena Brüning; S. 6, 14, 22, 29: Illustration Julia Fernández; S. 7 oben: Melanie Buss; unten: GESOBAU AG; S. 8: Kristina Rütten – stock.adobe.com; S. 9 oben: zentilia – stock.adobe.com; S. 10: Illustration Linda Wölfel; S. 12: Illustration Sandra Bayer; S. 13: Illustration Rudina Bejtuli; S. 15, 34: Juliane Filep; S. 16: Andrea Katheder; S. 20-21: Illustration Anna Lea Patitz; S. 23: GESOBAU AG/Christoph Schieder; S. 28: Tina Eichner; S. 30-32: 123RF; S. 33 Mitte: Jochen Kirch, rechts Marcus Werner; S. 35: KitchenAid Europa Inc.

LEKTORAT

Hans-Joachim Probst

DRUCK

Möller Pro Media GmbH, Ahrensfelde

AUFLAGE

48.000 Exemplare

Mieter*innen der GESOBAU können in der App „GESOBAU Berlin“ alle Anliegen rund um ihren Mietvertrag jederzeit und unkompliziert kommunizieren.





Natürliche Energie für Ihre Zukunft

Mit unserem Natur12 Strom
entscheiden Sie sich für 100% regenerative Energie –
und das zum fairen Preis.

Schließen Sie gleich ab unter www.vattenfall.de/berlin-natur
oder telefonisch unter 030 657 988 000 (Mo bis Fr 8–18 Uhr).